Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. September 1967 | Nummer 37

Geborgen!

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES SEP 19 '67 MENN. HIST. LIBRARY

Sicher geborgen im Sturme der Zeit
bin ich ja in Gottes Hand.
Er führet mich sicher in Freude und Leid,
bis hin in mein Heimatland.
Mögen die Stürme auch toben
und ängstlich schlagen mein Herz,
ich weiß, mein Weg geht nach oben.
Mein Herr führt mich himmelwärts!

Wenn auch die Welt um mich brauset und bebt
in Kriegsgeschrei und Not,
so weiß ich, daß Jesus, mein Heiland, lebt,
er rettet von Sünd' und Tod.
Wenn sich die Sonne verdunkelt,
ja, finstere Nacht bricht herein,
so leuchtet wie Sternengefunkel
der Verheißung heller Schein.

Und nahet für mich einst die Todesnacht,
und zitternd das Herz erbebt,
so weiß ich gewiß, daß sein Auge wacht
und daß er mich zu sich erhebt.
O herrlicher, goldener Morgen,
befreit von der Erde Leid,
erlöset von Aengsten und Sorgen. —
Daheim in der Herrlichkeit!

W. H.

„Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet" (Jes. 49,16)

Was hat doch Gott für wunderbare, aufrichtende Worte für uns bereit! Müßte man sie nicht in großen, leuchtenden Buchstaben an alle Anschlagtafeln der Welt schreiben? Aber wer liest und hört sie wirklich? Wer hat sie zur Zeit der Propheten richtig gehört? Vielleicht hat man damals auch nur unwillig den Kopf geschüttelt und blieb trostlos wie zuvor. Zweifel an Gottes Liebe liegen uns Menschen ja nahe. Wir schauen auf unsre schweren Lebenserfahrungen, auf die Kriegsnöte, auf das furchtbare Grauen aus dem Abgrund, das wir erlebt haben, und sagen dann: Nein, ich kann nicht mehr an die Liebe Gottes glauben! Und doch läßt Gott uns sagen: „Besser als die liebste Mutter sorge ich mich um euch; ich kann euch gar nicht vergessen; ich habe euch in die Hände gezeichnet!" Ist das wahr? Gilt das auch für uns? Ja, es gilt für alle Welt! Siehe Christus am Kreuz — das ist das Zeichen der Liebe Gottes; so hat er unser gedacht. Nun können wir froh Advent und Weihnacht halten. Nun können wir uns der Liebe Gottes freuen. Er hat uns nicht vergessen.

S. M.

Neuer MCC-MEDA Vertreter für Paraguay ernannt.

Br. I. R. Dyck, Winkler, Manitoba.

J. R. Dyck ist der neuernannte MCC- und MEDA-Vertreter für Paraguay. Er wird John R. Dyck ablösen, der zwei Jahre in dieser Stellung gewesen ist. Geschw. Dyck mit ihrem Sohn Randy fuhren am 12. August nach Paraguay ab.

Vor ihrer Abreise verbrachten sie eine Woche im MCC-Hauptquartier in Akron zwecks Orientierung. Den Höhepunkt der Woche bildete ein Tag, den sie mit Personen verlebten, die in Paraguay praktische Erfahrung gesammelt hatten, und der mit einem Picknick abschloß.

Auf diesem Picknick wurden eine Reihe von Aufgaben vorgebracht. William T. Snyder brachte seine Besorgnis wegen des Indianer-Umsiedlungsprogramms zum Ausdruck. Erie Sander von Archbold, Ohio, stellte MEDA und die Rolle, die es in Paraguay spielt, vor. Martin Harder, einer der Männer, der den Transchaco-Hochweg hat bauen helfen, sprach über die Probleme der Instandhaltung der Wege.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Instituto Teologico Evangelico

Lehrer des MBG-Bibelinstituts in Brasilien mit Br. H. H. Janzen, Von l.n.r.: H. W. Dueck, Willy Janz, John Boldt, Jacob August, H. H. Janzen.

Nachrichten:

— Schw. Sarah Hübert, 71, Stettler, Alberta, wurde am 7. September, etwa 10.30 Uhr morgens von ihrem Erlöser, den sie innig liebte, heimgerufen. Sie hinterläßt eine Schwester, Anna und zwei Brüder, Franz und Gerhard.

— Pred. Willhelm Falk, Pastor der Morden-MBG mußte sich am 5. Sept. einer schweren Operation unterziehen, die im General-Hospital in Winnipeg vollzogen wurde. Die Operation ist gut gelungen und wir wollen des Bruders fürbittend gedenken.

— Die Coaldale-MBG taufte am 27. August die folgenden Personen: Elvira Rogalsky; Rita Paulls, Velma Berg, Elsie Siebert, Nettie Funk, Hildegard Gröning, Marion Janz, Linda Hübert, Edna Thießen, Terry Unger, Elizabeth Mensch, Natalie Dück, Arthur Dörksen, Marion Esau.

— Br. Jacob F. Friesen, Reedley, Kalifornien, der Vater von Missionar Harry Friesen und Missionarin Frau Roland Wiens, Japan, starb am 29. Juni 1967 im Alter von 79 Jahren.

— Leighton Ford's Evangelisationsversammlungen in „St. Catharines Garden City Arena", St. Catharines, Ontario, währen vom 10. bis zum 24. September. An den Wochentagen beginnen die Versammlungen 7.30 Uhr abends und an den Sonntagen 3 Uhr nachmittags.

— Pred. Gerhard Epp, St. Catharines, Ontario, ist von der Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam und von der Reise nach Rußland, wo er vier Wochen war, wohlbehalten zurückgekehrt. Am 6. Sept. gab er in der Scott Street-MBG-Kirche einen Bericht. Die Opfer betrugen in dieser Gemeinde im Augustmonat $206.01 in der Sonntagsschule und $1,308,63 in den öffentlichen Gottesdiensten. Die Prozentsteuer brachte $3,629.03 ein.

— Dr. George Fröse, Missionar von Indien und Glied der Portage Ave. MBG, Winnipeg, brachte im Bethause dieser Gemeinde einen illustrierten Missionsbericht. Auch Schw. Fröse teilte von der Arbeit im Missionsfelde mit und betonte dabei besonders den Dienst unter den vielen Kranken, die so notwendig der Hilfe bedürfen. In seinen Mitteilungen sagte Br. Fröse, daß in Indien, einer Braut am Traualtar, mitunter zwei- oder sogar dreimal die Frage bezüglich des ehelichen Gelübdes vorgelegt werden muß, denn sie will nicht den Eindruck geben, daß sie eifrig ist.

— Am 27. August berichtete Dr. A. B. Voth in der Zentral-MBG, Saskatoon über seine Reise im Fernen Osten. Er hat auch unsre Missionsfelder in Japan besucht. Br. P. J. Harder hielt am Sonntagvormittag die Ansprache. Pred. Eugene Gerbrandt hat seinen Dienst als Pastor in der MBG in Lincoln, Nebraska aufgenommen.

— Dr. Billy Graham, der am 3. Sept., abends, eine Evangelisationsansprache in Toronto brachte, sagte unter anderem, daß die Lebensanschauung, daß Gott tot sei, nur von kurzer Dauer gewesen, und daß es hauptsächlich die Arbeit junger Theologen sei, die um sensationelle, aufsehenerregende Neuigkeiten bemüht seien.

— Das Schriftstück „My Church Covenant", das als Richtlinie für ethische Fragen dienen kann, wird gegenwärtig in den MBG-Gemeinden Manitobas vielfach überprüft und besprochen und soll, falls die Konferenz es annimmt, als Richtlinie gelten.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

ENGELSBOTSCHAFT?

Unlängst erschien in einer mennonitischen Zeitschrift ein sonderbarer Bericht aus Britisch Columbia, der eine übernatürliche Vision eines Gliedes einer dortigen MBG zum Gegenstand hatte. Man ist von mehreren Seiten an mich herangetreten, eine Uebersetzung dieses Artikels in der „Mennonitischen Rundschau" zu bringen.

Da ich dieses ablehnte, möchte ich heute die Gelegenheit wahrnehmen, um zu dem Artikel Stellung zu nehmen und gleichzeitig meine Ablehnung zu begründen.

Die erste Pflicht eines Zeitungsberichterstatters für Tageszeitungen ist es, seine Nachrichten zu überprüfen, ob sie auf Tatsachen beruhen. Dieses sollte in verstärktem Maße für einen christlichen Schriftsteller zutreffen.

Leider habe ich nicht die Möglichkeit, die Glaubwürdigkeit einer Vision zu überprüfen, denn sie ist die persönliche Erfahrung **eines** Menschen, ohne Zeugen, die sie miterlebt haben oder sie bezeugen können.

Ich möchte trotzdem grundsätzlich zu dem Bericht Stellung nehmen. Der betreffende Bruder will, als er bei einem Haltsignal anhielt, einen Mann erst neben seinem Auto gesehen haben, der durch Zeichen zu verstehen gab, daß er mitfahren wolle. Er habe dieses jedoch ignoriert und sei weitergefahren. Beim Weiterfahren merkte er dann, daß derselbe Mann hinter ihm im Auto säße. Er habe ihm mitgeteilt, daß der Herr Jesus bald kommen werde, dann sei er verschwunden. In dem Artikel wird dann die Mutmaßung ausgesprochen, daß es sich um einen Engel gehandelt habe, der durch diesen Bruder der Gemeinde die Botschaft von der baldigen Wiederkunft des Herrn mitteilen wollte.

Die Botschaft ist nicht neu, denn wir finden sie wiederholt in der Heiligen Schrift. Der Herr Jesus hat sie seinen Jüngern mehrere Male gegeben. Zuletzt finden wir sie mit besonderer Dringlichkeit in dem letzten Kapitel der Offenbarung, Vers 20: „Es spricht, der solches bezeuget: Ja, ich komme bald." Und der Apostel Johannes antwortet aus tiefster Seele jedes wahrhaft Gläubigen: „Amen, ja komm, Herr Jesu!"

Der Herr Jesus hat aber auch ganz bestimmt gesagt, daß den Zeitpunkt seiner Wiederkunft nur Gott selbst wisse, und der Vater habe dieses seiner Allmacht vorbehalten, nach Apg. 1, 7: „Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat." In Matth. 24, 36 spricht der Herr zu seinen Jüngern: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, **auch die Engel nicht** im Himmel, sondern allein mein Vater."

Im vorhergehenden Vers hat der Herr den Jüngern die Versicherung gegeben: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Demnach weiß ein Engel auch heute nicht, wann der Herr kommt und könnte deshalb auch solche Botschaft nicht überbringen.

Wir haben in der Bibel ein anderes Beispiel, wo der Herr es ablehnt, sich übernatürlicher Boten zu bedienen, wo sein Wort den Menschen gegeben ist. In Lukas 16, 19 bis 31, wird uns die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus berichtet. Abraham sagt hier dem reichen Mann auf sein Verlangen, Lazarus zu seinen Brüdern zu schicken, um sie zu warnen: „Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselben hören."

Als der reiche Mann auf die besondere Wirkung hinweist, die die Botschaft eines von den Toten Auferstandenen auf seine Brüder haben würde, erhält er zur Antwort: „Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde."

Was damals von den Brüdern des reichen Mannes gesagt wurde, gilt auch heute noch für alle, die das Wort Gottes haben, sich aber nicht danach richten. In unserer Missionsarbeit können wir nur eines immer wieder tun: Den Menschen Christum, den Gekreuzigten, predigen. Der Herr hat in seinem weisen Ratschluß uns Menschen zu Trägern seiner Erlösungsbotschaft gewählt und nicht die Engel. Zu seinen Jüngern sagt er: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." (Matth. 28, 19. 20.)

Der Liederdichter singt: „Man weiß nicht die Stund', wann der Meister wird kommen; doch Zeichen tun kund, daß die Zeit ist der Frommen, wann wieder erscheint, den der Himmel genommen, doch man weiß nicht die Stund'." Diesen Zeichen nach steht uns das Wiederkommen Christi nahe bevor. Darum sollen wir wachen und beten und nüchtern bleiben. Wir wollen besonders die Warnung Christi aus Matth. 24, 23. 24. beachten, wenn er seinen Jüngern sagt: „So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus! oder da! so sollt ihrs nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden auch die Auserwählten."

Wir neigen nur zu oft dazu, das Sensationelle, das Außergewöhnliche mehr zu beachten als das Einförmige. Vielen ist die Einförmigkeit der Bibel schon ein Altes geworden, und sie suchen nach etwas, was ihre Sensationslüsternheit befriedigt. Wir sollten uns prüfen, wo wir stehen. Es gibt immer noch nur einen Weg in den Himmel, und der führt unter das Kreuz durch Buße und Bekehrung; die sollten wir predigen.

Erich L. Ratzlaff

Die Gemeinde und das Heim

Zwei der dringendsten Angelegenheiten der Gemeinde Christi sind die Gemeinde selbst und die christliche Familie. Deshalb wird, nach Aussagen von Pred. H. H. Voth, das Fürsorgekomitee der Generalkonferenz eine theologische Konferenz über das Thema „Gemeinde und Heim" diesen Herbst nach Reedley, Kalifornien, einberufen.

Außerdem hat die Konferenz in Corn, Oklahoma, die Frage, wie geschiedene Eheleute behandelt werden sollen, an das Fürsorgekomitee zurückgewiesen zwecks weiteren Studiums, und dazu wird dieses eine gute Gelegenheit bieten.

Zeitmäßig mit dem Erntedankwochenende in den USA zusammenfallend, wird die Konferenz mit dem Studium von vier Vorträgen ausgefüllt sein.

Die Vorträge werden über folgende Themen gebracht werden: 1. Umstände und Verantwortlichkeit der Gemeindeglieder, mit besonderer Betonung der Frage, ob Regeln die Grundlage für Gemeindezugehörigkeit sein sollten oder ob man sie als ein Ziel ansehen solle, das man zu erreichen anstrebt. 2. Das Problem der Zustimmung in der Bruderschaft. Wie können praktische und doktrinelle Aenderungen durchgeführt werden, ohne die Gemeinde der Gefahr auszusetzen, eine Atmosphäre des Relativismus zu erzeugen? 3. Bekehrungsbestrebungen an geschiedenen und wiederverehelichten Personen. Dieser Vortrag soll ebenfalls die Betonung von Vorbeugungsmaßnahmen enthalten, die die Gemeinde bei ihren Gliedern anwenden soll. 4. Die Verantwortung des Christen im Verhältnis zu Familienplanung im Lichte der Heiligen Schrift, insbesondere in manchen Problemen, die mit der Geburtenkontrolle verbunden sind.

Die vier Vorträge wurden von Dr. F. C. Peters, Pred. Marvin Hein, Pred. J. H. Quiring und Dr. A. B. Voth geschrieben und vorgelesen werden. Jeder Schreiber hat zwei Berater, die ihm in seinen Vorbereitungen helfen sollen.

Auf der Konferenz in Reedley werden die Delegierten und Besucher die Vorträge hören und sie in Gruppen von etwa 25 Personen besprechen. Beschlußkomitees werden am Ende die Resultate dieser Besprechungen in Grundsätze zusammenfassen.

Pastoren und Laien sind aufgerufen worden, sich an dieser Konferenz zu beteiligten. Es wird ebenfalls erwartet, daß die Konferenzschulen gut vertreten sein werden.

MCC-Nachrichten

Monsunregen belebt Bihar

Der Monsunregen war wunderbar in den verflossenen Wochen und hält noch immer an. Mais und andere Getreidearten werden eine sichere Ernte bringen. Die Reisernte sieht jetzt gut aus, doch werden weitere sechs oder sieben Wochen Regen erforderlich sein, um sie zur Reife zu bringen.

Es scheint, als sei die Notlage behoben, nachdem die Reisernte im November und Dezember eingeerntet sein wird. Dieses beruht allerdings auf der Annahme, daß der Monsunregen anhält und alle Getreidearten wie geplant geerntet werden können.

Die Arbeits- und Ernährungsprogramme werden mindestens weitere sechs Wochen fortgesetzt werden. Das landwirtschaftliche Hilfsprogramm ist jedoch beendet worden. In diesem Programm sollten die Arbeiter in den Reisfeldern Bezugsscheine auf freies Getreide erhalten.

Das Programm war leider mißbraucht worden. Ursprünglich sollten nur Eigentümer von fünf oder weniger acres Land Bezugsscheine erhalten, aber die Regierung erließ eine Verordnung, die sie allen zukommen ließ. Die Bezugsscheine wurden für Geld verkauft oder an Menschen ausgegeben, die gar nicht in den Feldern gearbeitet hatten.

Schätzungsweise 100 000 Menschen ist in den drei Blocks geholfen worden, in denen das MCC und die Mennonitische Missionsbehörde arbeiteten.

In einer Ansprache betonte einer der örtlichen Pastoren, daß diese Hilfe nur deswegen gekommen sei, weil die Kirchen da sind. Ohne diese Kirchen wäre das Los der Menschen in dem Gebiet sehr fraglich gewesen.

Die Kirche sollte dem Gebiet, in dem sie sich befindet, zum Segen sein. Dieses ist in dieser Gegend zur Genüge demonstriert worden. Es macht sich ein gesteigertes Interesse für die christliche Lehre bemerkbar. Nachdem die Hungersnot über ist, wird dieses Interesse hoffentlich Ewigkeitsfrüchte zeitigen. Während der Lebensmittelaustellung wurden keine Taufen durchgeführt.

*

Ein neues Diensterziehungsprogramm für Männer und Frauen, das auf 26 Monate berechnet ist, wurde im Kongo angefangen. Die ersten fünf Teilnehmer sind am 16. August nach dem Kongo abgereist. Dieses Programm wird gemeinsam vom MCC und von dem „Council of Mennonite Colleges (CMC) in Zusammenarbeit mit der „Universite Libre du Congo" durchgeführt.

Das Programm steht allen in einem mennonitischen oder MB-College registrierten Studenten oder Studentinnen offen, die wenigstens ein Jahr College und eine Kenntnis der französischen Sprache, die dem ersten Jahr des Sprachunterrichts in einem College gleich ist, haben. Diese erste Gruppe bestand aus fünf Studenten.

Diese jungen Männer werden in dem Kongo PAX-Programm arbeiten. Sie werden als Mechaniker, Tischler und

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbahr: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Buchhalter angestellt werden, oder in dem landwirtschaftlichen oder gemeinschaftsfördernden Programm eingesetzt werden. Frauen werden im MCC-Programm des Kongo mithelfen.

Der erzieherische und bildende Teil des Programms wird vom CMC gehandhabt. Formelle Kurse werden während eines sechswöchigen Orientierungslehrganges und während der sechswöchigen Semesterferien durchgearbeitet werden, und auch selbständige Studien werden während des zweijährigen Dienstteinsatzes erwartet. Diese Studien werden an der „Universite Libre du Congo" durchgeführt.

Die ersten 6 Wochen der Orientierung werden mit konzentrierten Sprachstudien ausgefüllt sein, sowie mit drei Kursen in afrikanischen Studien. Zwei weitere Kurse in afrikanischen Studien werden während der Semesterferien geboten werden.

Filadelfia, Paraguay

(MBG)

Der Gemeindesonntag am 2. Juli stand unter dem Leitwort aus Matth. 24, 22 und 23. Das Geschehen in und um Israel hatte auch die Gemüter der Gemeindeleitung ergriffen und wurde zum Hauptthema des Tages.

Nach Grußworten des Gemeindeleiters G. B. Giesbrecht, leitete Pred. H. Siemens die Gebetsstunde und Pred. D. Unrau die darauffolgende Abendmahlsgemeinschaft.

Anschließend brachte der Bibelschulleiter, Pred. H. Löwen, den gediegenen Vortrag: Die Geschichte des Volkes Israel. Dieser war in drei Teile gegliedert. Zwei Teile wurden vormittags, der dritte Teil am Nachmittag behandelt. Zur Veranschaulichung diente entsprechendes Kartenmaterial.

Es folgte eine rege Besprechung des Vortrages. Es gab verschiedene Ansichten über das Walten Gottes in der Geschichte; auch daß Israel seine Probleme mit Gewalt löst. Einig war man sich in dem Wunsch, daß Israel seine Heimstätte behalten möchte. Manche Hinweise älterer, im Glaubenskampf erprobter Männer, über das prophetische Wort und den Wert des Bibelstudiums wurden dankbar zur Kenntnis genommen. Rudolf Linnert

Predigerordination in Vancouver

Sonntag, den 20. August, um 3 Uhr nachmittags, fand in der 52. Ave.-Kirche der Ersten Vereinigten Mennoniten-Gemeinde zu Vancouver die Predigerordination der Geschw. Jürgen Schönwetter statt. Die ungewöhnliche Hitze, die wir in den letzten Wochen in Vancouver hatten (bis zu 88 Grad F.) hatte nachgelassen. Der Himmel war bewölkt und gegen Abend fiel ein milder Sommerregen. So kam es denn, daß auch der Kirchensaal an diesem Nachmittag nicht so warm war, wie man befürchtet hatte. Es hatte sich eine große Versammlung eingefunden, um an der Festlichkeit teilzunehmen.

Doch zuerst bringen wir mit der Genehmigung des Bruders einige Daten aus dem Leben der Geschwister. Br. Schönwetter kommt aus evangelisch-lutherischen Kreisen Deutschlands und ist als Kind getauft. Er kam 1957 nach Canada. Durch den Besuch unserer Gottesdienste und besonders durch eine Predigt von Aelt. J. B. Wiens kam er zum Glauben und wurde anfangs des Jahres 1960 durch Handreichung in die Gemeinde aufgenommen. Bald empfand er aber, daß ihm noch etwas fehle, um ganz in die Nachfolge Jesu zu treten, die Taufe auf den Glauben, die er dann auch am Pfingstfeste desselben Jahres durch Aelt. Wiens empfing. Nun regte sich in dem Bruder das Verlangen, für seinen Herrn zu arbeiten, in der Gemeinde oder der Mission. Dazu fehlte ihm aber die nötige Ausrüstung, und er entschloß sich zu studieren. Er besuchte 2 Jahre das mennonitische Bibelkollege in Winnipeg und ging dann nach Newton, Kansas, wo er sich in 2 weiteren Jahren im Bethel College das B.A.-Diplom erworben hat. Gleichzeitig diente er einer nahegelegenen Gemeinde als Prediger. Br. Schönwetter ist seit 1960 mit der ehemaligen Anny Isaak verheiratet. Die Geschwister haben 2 Kinder. Nun ist es die Absicht der Geschwister, zum nächsten Winter nach Elkhard zu gehen, wo Br. Schönwetter seine theologische Bildung im Seminar noch vervollständigen will. Zuvor aber wünscht er, in der Gemeinde, in der er zum Glauben gekommen ist und die ihn auch in seinen Studienjahren finanziell unterstützt hat, ins Predigtamt eingeführt zu werden.

Nun die Feier selbst. Mächtig brauste der Eingangschoral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" durch den weiten Raum. Hierauf folgte eine kurze Ansprache vom Schreiber dieser Zeilen nach Jes. 40,28–31. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft zur Arbeit und auch zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, die das Predigtamt mit sich bringt. Dann sang der Chor unter der Leitung von Br. P. Penner sehr schön das Lied: „Mit dem Herrn fang alles an." Nun trat Aelt. J. B. Wiens auf und hielt die Ordinationspredigt nach Mark. 3,13–14; Matth. 5,1–10; 2. Tim. 4,2. Jesus rief seine Jünger und als sie kamen, hielt er ihnen die Bergpredigt, die wunderbarste Predigt, die je gehalten wurde, beginnend mit den Seligpreisungen, die der Redner mit den 7 herrlichen Farben des Sonnenspektrums verglich. Im Geiste dieser Predigt soll das Wort gepredigt werden, das ganze Wort, „zur Zeit und zur Unzeit". Nachdem der Chor das Lied „Nimm du mich ganz hin" gesungen hat, und nach der Beantwortung einiger Fragen, war der feierliche Moment gekommen, wo der Aelteste an den vor ihm knienden Geschwistern den Weiheakt vollzog. Hierauf hielt Pred. E. Cornelsen eine kurze Ansprache über 1. Kor. 9,16. Der Prediger wird vom Geiste Gottes getrieben, in der rechten Weise zu predigen, auch den Leuten ihre Sünden vorzuhalten und sie zur Buße zu rufen. Tut er dieses nicht, so ist er Gott ungehorsam. Br. A. Hildebrandt trug dann ein Gedicht vor: „Was in dem Herrn du tust, das wird gelingen."

Es war auch eine Anzahl Predigerbrüder aus den B.C.-Gemeinden gekommen. Sie begrüßten nun das neuordinierte Predigerpaar mit kurzen Schrift- und Segensworten und zwar in der folgenden Reihenfolge: Aelt. N. Friesen, Aldergrove; Pred. J. Adrian, Clearbrook; Pred. Ed. Görtzen, Mission.

Nun trat Pred. Schönwetter selbst auf und hielt anhand von Jes. 6,1–8. (Jesajas Berufung zum Prophetenamt) eine Ansprache. Er erzählte von seiner Bekehrung, seinem Leben vorher und nachher, und wie Gott ihn zur Arbeit in seinen Weinberg berufen hat. Beim Anhören seiner Worte wird wohl manchem Zuhörer der Gedanke gekommen sein, daß wir es hier mit einer merkwürdigen Führung Gottes zu tun haben. Vor 7½ Jahren, ehe Br. Schönwetter auf die Einladung eines Freundes hin zum ersten mal in unsern Gottesdienst kam, wußte er nach seinen eigenen Worten nichts von den Mennoniten. Jetzt wird er als ausgebildeter mennonitischer Prediger ordiniert, der von dem brennenden Verlangen erfüllt ist, für seinen Herrn und seine Gemeinde zu arbeiten. Möchte Gott ihm Kraft dazu geben und auch seine Gesundheit stärken, die manches zu wünschen läßt. Mit einem weiteren Chorlied „O Meister, laß mich gehn mit dir" und einem Gemeindelied schloß die schöne Feier im Kirchensaal. Im Erdgeschoß aber hatten die fleißigen Hände der Schwestern lange Tische gedeckt, wo bei Kaffee und schönem Gebäck noch eine rege Tischgemeinschaft stattfand.

H. Goerz.

MBG, Gem, Alta.

Ich grüße die werte Rundschau mit Hebr. 10, 3 wo es heißt: „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn Er ist treu der sie verheißen hat."

In den Tagen vom 7. — 18. August hatten wir in unserem Gotteshause die Sommerbibelschule für Kinder im Alter von 4 — 11 Jahren. Die Schw. Mary Berg und Leonia Dürksen waren willig, die Arbeit zu tun und junge Schwestern standen ihnen helfend zur Seite. Der Herr wolle den ausgestreuten Samen an den jungen Kinderherzen für ihr zukünftiges Leben segnen. Im Abschluß brachten sie dann Freitag, den 18. August nachmittags ein inhaltsreiches schönes Programm von dem, was sie gelernt hatten. Anschließend fand das jährliche Kinderfest statt.

Sonnabend, den 19. August, hatten wir als Gemeinde die Freude, die Zeugnisse von 5 jungen Schwestern anzuhören, die sich zur Taufe gemeldet hatten. Wir freuten uns mit ihnen, daß der Herr sie gesucht und gefunden hatte, auch daß sie nun willig waren Jesum in der Taufe zu folgen.

Das Taufffest fand Sonntag, den 20. August am Red-Deer Fluß bei Finnigan statt. Um 10.30 versammelten wir uns als Gemeinde daselbst.

Br. J. P. Dörksen, unser Gemeindeleiter, brachte die Taufpredigt nach Apg. 2, 41 und vollzog die Taufhandlung. Einige passende Lieder wurden von jungen Geschwistern gebracht. Es ist sehr erfreulich, daß auch heute immer noch bei solchen Gelegenheiten der Ruf an solche ertönt, die beiseite stehen und scheinbar so kalt sind. Gebe Gott, daß auch ihre Herzen erwärmt würden durch das gepredigte Wort!

Abends versammelten wir uns wieder, um die jungen Schwestern in die Gemeinde aufzunehmen.

Br. H. Walde sprach über Eph. 2, 13 und Eph. 4, 16. Dann betete Br. J. P. Dörksen über den jungen Schwestern und nahm sie in die Gemeinde auf. Darauf unterhielten wir gemeinsam das heilige Abendmahl.

Ein segensreicher Tag kam zu Ende. Gesegnet und gestärkt durften wir eine neue Woche beginnen.

Dienstag, den 22. August hatten wir ein Abschiedsfest für Geschwister David Klassen. Sie haben ihre Farm verkauft und in Calgary ein Haus gekauft, in das sie Mittwoch, den 23. August, einzogen.

Schw. David Dyck von Rosemary starb am 15. August in den frühen Morgenstunden an einem Krebsleiden im Brooks Hospital und wurde den 18. August begraben. Der Herr wolle die trauernden Hinterbliebenen trösten.

Die alten Geschw. Peter Unger von Coaldale besuchten uns hier Freitag Abend, den 25. August. Sie waren auf der Reise nach Tofield zu ihren Kindern. Der alte Onkel ist mit 82 Jahren scheinbar noch sehr rüstig, aber Tante Unger muß sich schon am Stock stützen. Es war uns eine richtige Freude, sie hier über Nacht in unserm Heim zu haben.

Schw. Helena Wiebe, die älteste Schwester unserer Gemeinde, will uns in der nächsten Woche verlassen. Ihr Ziel ist British Columbien. Wir wünschen ihr Gottes Geleit und Segen!

Die meisten Felder hier sind weiß zur Ernte; es wird sehr gemäht und stellenweise auch schon gedroschen. Wir sind dem Herrn, dem Geber aller guten Gaben, dankbar für die Erhaltung der Ernte soweit.

Einen herzlichen Gruß an unsern neuen Schriftleiter, Br. E. Ratzlaff und auch an das ganze Druckereipersonal.

Heinrich A. Berg

MBG, Glenbush, Sask.

(MBG)

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat" (Psalm 107, 1. 2.).

Am 23. August (abends) erzählten sechs Personen der Gemeinde, wie der Herr sie erlöst hatte. Es war für die Gemeinde eine Freude, daß sie auch den Schritt des Gehorsams gehen und sich taufen lassen wollten, um vor der Welt zu bekennen, daß sie der Sünde gestorben waren und dem Herrn leben wollten.

Sonntag, den 27. August (vormittags), waren Geschwister A. Wieler von Hepburn in unserer Mitte, und der Bruder sprach über Könige 4, 1—7.

Am Nachmittag versammelte die Gemeinde sich beim Wasser. Br. Wieler sprach übe Matth. 3, 13—17. Er betonte, daß Gottes Wohlgefallen auf denen ruht, die ihm gehorsam sind. Die Taufhandlung vollzog Pred. Albr. Pauls, unser Gemeindeleiter.

Es waren Susie Harms, Bernies Harms, Leonard Wiebe und Georg Bargen von Glenbush und Orvel Feren von Jack Pine, die getauft wurden.

Unser Chor diente mit Liedern.

Abends versammelten wir uns im Gotteshaus, wo die Aufnahme stattfinden sollte. Br. Albr. Pauls sprach über Römer 6, 4—11 und vollzog die Aufnahme. Schw. Jake Bargen und Schw. Peter Löwen teilten uns ihre Erfahrungen mit dem Herrn mit. Diese zwei Schwestern, wie auch Geschw. Peter Siemens, wurden durch Zeugnisse aufgenommen.

Wir müssen mit Psalm 107, 8 sagen: „Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut."

Wir danken für die „Mennonitische Rundschau", die uns schon oft zum Segen gewesen ist. Wünschen dem Editor und den Mitarbeitern Gottes Gnade, um ferner zu dienen.

Frau Peter H. Kroeker, Korr.
Box 44, Glenbush, Sask.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

— Eine neue Liste von Geldprojekten für MBG-Mission und Dienst ist angefertigt worden. Den Missionsvereinen der Frauen der MB-Gemeinden sind Exemplare davon zugeschickt worden. Wünschen andere Gruppen, Sonntagsschulen, Jugendvereine, Abendklassen oder Schulen, auch solche, so schreibe man bitte an Mennonite Brethren Missions and Services Office, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, 67063, USA. Alle Projekte sind ein Teil des Budgets, das von der MBG-Generalkonferenz angenommen und gutgeheißen wurde.

— Laut dem Bulletin der Kitchener MBG, Kitchener, Ontario, hat die Gemeinde 340 Sonntagsschüler und am 27. August hatte sie 261 Schüler in den S.S.-Klassen. Die Sonntagsschulkollekte betrug $42.79 und das Opfer vom öffentlichen Gottesdienst $1,025.88.

— Pred. J. P. Neufeld, der in den letzten 5 Jahren in Uruguay missionierte, gab am 10. September einen Bericht in der River East-MBG, Winnipeg. Geschw. Neufelds wohnen gegenwärtig in Winnipeg.

— Die 19jährige Diane Wolfe, Sardis, B.C., die von dem „Sharon Mennonite Collegiate", Yarrow, B.C. graduiert wurde und im vergangenen Schuljahr Grad 13 im „Chilliwack District Collegiate", nahm, hat in den sechs Fächern, für die sie Examen schrieb, die beste Durchschnittsnote von allen Grad 13-Studenten der Provinz erhalten. Ihr Durchschnitt betrug 92.8.

— Am 20. August fand in der Waterloo-Kitchner Vereinigten Mennonitengemeinde die Einsegnung des Bruders Henry Isaak in den Predigtdienst statt. Aeltester Johann Wichert, Vineland, vollzog die Ordination.

— Am 10. September wurde Br. Jake Wiebe, Calgary, Alberta, ordiniert, um als Prediger des Evangeliums zu dienen.

— Die Organisation „Evangelical Literature Overseas" hat den 15. Oktober zum Weltliteraturssonntag erklärt. Der Sonntag steht unter dem Motto „Revolution durch Literatur."

— Ronald Janzen hat einen zweijährigen Freiwilligeneinsatz auf der Mennonite Youth Farm, Rosthern, Saskatchewan, angenommen, der am 1. September 1967 begann. Ronald ist ein Glied der Bethesda Mennonitengemeinde, Henderson, Nebraska, USA.

— John R. Dyck und Frau, Rosthern, Sask., die zwei Jahre als Vertreter von MEDA und MCC in Südamerika tätig waren, sind nun wohlbehalten zu ihrem Heimatstädchen zurückgekehrt.

Neuer MCC Vertreter

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Der Transchaco-Hochweg verbindet die mennonitischen Kolonien mit Asuncion und ist ein wichtiger Faktor im Wirtschaftsleben der Kolonien. Robert Miller bot die breitere wirtschaftliche Lage der Kolonien dar.

Orie O. Miller brachte Erinnerungen an die Gründung der Kolonien und betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Mennoniten Paraguays, um auf die kommenden Jahre vorzubereiten.

J. R. Dyck drückte sein Verlangen aus, das Werk in Paraguay fortzusetzen und sagte: „Ich möchte so biegsam wie Teig in der Hand des Meisters sein."

Geschw. Dyck kommen von Winkler, Manitoba, und sind Glieder der Winkler-MBG. Er ist Verwalter der „Co-op Prairie Canners" seit 1957 gewesen. Er diente als Vorsitzender der Winkler Handelskammer. Geschw. Dyck haben fünf Kinder, drei Mädchen und zwei Jungen, im Alter von 17 bis 24 Jahren.

Altenfest in Rosemary, Alberta

Die Zeiger der Uhr standen auf 2:30 nachmittags, als sich in der Kirche zu Rosemary eine nette Anzahl Leute zusammengefunden hatte, um das jährliche Altenfest zu feiern.

Es waren ihrer 49 an der Zahl, im Verhältnis zu 45 vor einem Jahr in Gem, Alta.

Leute aus Gem, Rosemary, Calgary, ja sogar eine Schwester aus B.C., die hier eben auf Besuch war. Die Feier eröffnete Pred. Jacob Klassen, Rosemary, mit Lied, Schriftwort und Gebet.

Die Brüder Prediger Heinrich Siemens, Gem, und Aelt. Jacob Nickel, Rosemary, dienten je mit einer Ansprache. Beide verhandelten den 71. Psalm. Die Schwestern M. Bergen, Hel. Thießen und Hel. Bräul brachten passende Gedichte die von Gebet, Demut und Hingabe sprachen. Die Schwestern Enns, Nickel und Walde, dienten mit dem Liede: „Denn die Tage eilen hin."

Um zierlich gedeckte Tische im Kellerraum bei einer Vespermahlzeit durfte nun jeder nach Belieben erzählen. Zwischendurch sang man Lieder zur Erfrischung und zum Lobe Gottes.

Auf Wiedersehn und will's Gott, treffen wir uns um ein Jahr wieder in dieser Weise.

Im Auftrage,

Jacob A. Dyck

Virgil, Ontario

Sonntag, den 6. August, predigte Br. Harold Janz und berichtete auch von der Mennonitischen Weltkonferenz in Amsterdam.

Sonntag, den 13. August morgens, diente ein Quartett mit mehreren Liedern. Die jungen Brüder: Hans Regier, David Willms, Edward Warkentin und Albert Bärg sangen auch im kleinen Hospital in Virgil.

Donnerstag, den 17. August, war Aussprache. Getauft wurden die 13 Seelen, deren Namen wir in den Nachrichten gelesen haben, den 20. August im Ontariosee, der an dem Morgen seine aufschäumenden Wellen gegen die Täuflinge und den Täufer schlug, daß ich unwillkürlich an das 271. Lied in unserm Gesangbuche denken mußte: Stehet fest für das Recht! Zum ersten Mal war sowohl die Aussprache im Bethause, wie auch die Versammlung beim Wasser in der Landessprache. Die Zeugnisse übersetzte der Pastor alle in die Muttersprache der Täuflinge, daß doch alle hätten kommen können, sie anzuhören. Br. John Schmidt hielt die Taufpredigt und Br. John Bärg taufte. Von da ging es in das stille Bethaus, wo die Geschwister in die Gemeinde aufgenommen wurden. Das war ein Tag des Segens!

Am 25. August abends, wurden Edith Friesen, Virgil, und Ruben Block, Sask., in unserm Bethause ehelich verbunden. Festredner war der Vater des Bräutigams. Sein Hochzeitstext war Lukas 1,6. Dazu dann noch der liebliche Gesang von einem Bruder Block und seiner Frau! Die Trauhandlung vollzog der Pastor.

Einen Tag später war die Hochzeit unseres Br. John Unger und Anni Funk in St. Catharines, Scott-MBG, wo die Braut Glied ist.

Am 27. August morgens, sang der Gemeindechor für Schwester Peter Wiebe als Geburtstagslied: „Heiland, führ mich . . ." Sie wurde 80 Jahre alt.

Abends brachte Br. Harvy Gossen, Pastor der englischsprechenden MBG in St. Catharines, einen Bilderbericht von den Gemeinden in S.A., die er besucht hat.

Am 2. September heirateten Dan Willms und Gertrude Martens; beide aus unsrer Gemeinde.

Noch vor Schluß des Morgengottesdienstes, den 3. Sept., fuhren manche Geschwister nach Toronto, den Evangelisten Billy Graham zu hören. Deshalb auch war das Abendmahl erst um 8 Uhr. Nach dem Genießen berichteten Geschwister Ernest Friesen, was sie in den 3 Jahren ihrer Lehrerzeit in Indien und auf ihrer Heimreise durch das Heilige Land, wo der Herr Jesus gewandelt hat, erlebten. Schwester Olga Dick, die noch die Muttersprache beherrscht, gab ihre Eindrücke von Gethsemane, vom Oelberg und von Jerusalem.

Als letzter soll Bruder Jakob Bärg in dieser Woche (4.—9. Sept.) aus dem Hospital entlassen werden.

Sollte jemand fragen, wie es uns sonst noch in der Gemeinde geht, der lese den Gemeindebericht von C. C. Peters, meinem ehemaligen Schulkollegen, in Nummer 34 der „Mennonitischen Rundschau".

G. J. Klassen, Korr.

Acht Glieder der MBG werden in Afrika unterrichten

Acht Glieder der MBG werden unter dem „MCC Teachebr Abroad Program" (TAP) in Afrika unterrichten. Sie waren ein Teil einer Gruppe von 35 Arbeitern, die an einem Orientierungslehrgang für Lehrer, die in Afrika unterrichten sollen, teilnahmen, der vom 2. — 16. August in Akron, Pennsylvania, stattfand.

Dies ist das sechste Jahr des MCC TAP in Afrika. Um einem Volk zu zeigen, daß man den ehrlichen Willen hat, ihm zu helfen, muß man seinen Nöten begegnen. Afrika braucht Lehrer. Es besteht aus jungen Völkern, die an den Entwicklungsschwierigkeiten jedes jungen Volkes leiden. Es wird tüchtige Führer brauchen, die seine Entwicklung lenken.

Es wird noch viele Jahre dauern, bis Afrika seine Schulen mit eingeborenen Lehrern besetzen kann. Bis dahin werden die Lehrer des TAP zusammen mit anderen auswärtigen Lehrkräften mit ihren afrikanischen Kollegen die zukünftigen Leiter der Weltgeschicke erziehen müssen.

Die folgenden Glieder der MBG gehen nach Afrika:

Geschwister Gerhard Enns, Kitchener, Ontario, sind für Zambia bestimmt, wo sie drei Jahre an der Kafue Oberschule unterrichten sollen. Er ist der Sohn von Geschw. Nic. Enns und hat die Waterloo Universität beendet.

Phil Hofer, Glied der Zion MBG, Dinuba, Kalifornia, wird in der Gindiri Oberschule in Nigeria in den nächsten drei Jahren als Lehrer tätig sein. Seine Eltern sind Geschw. Egan Hofer, Dinuba. Er hat Pacific College beendet.

Geschw. David J. Nickel werden ein Jahr in Brüssel, Belgien, mit dem Studium der französischen Sprache zubringen, ehe sie auf zwei Jahre in den Kongo gehen. Beide haben Tabor College beendet und besuchten Fresno State College. Er ist Glied der Dinuba MBG in Kalif. Sie ist eine Tochter der Geschw. P. H. Enns, Fresno, während er den Sohn von Geschw. Jona Nickel in Dinuba ist.

James Wiebe wird ebenfalls ein Jahr zwecks Sprachstudium in Brüssel, Belgien, zubringen, ehe er zwei Jahre im Kongo unterrichtet. Er hat Pacific College beendet und ist ein Glied der Butler Avenue MBG in Fresno, Kalifornien. Seine Eltern sind Prediger Arno Wiebes aus Fresno.

Geschw. Erwin Wiens, Vineland, Ontario, werden drei Jahre in Nairobi, Kenya zubringen. Er hat das Ontario College of Education beendet, während sie das MBBC in Winnipeg absolviert hat. Br. Wiens wird im Kenyatta Teacher Training College unterrichten. Schwester Wiens wird für Menno Travel Service im Büro in Kenya beschäftigt sein. Die Eltern sind Geschw. Martin Durksen, Detroit, Michigan und Geschw. Abram Wiens, St. Catherines, Ontario.

Kanada und die Einwanderung: Starthilfe für Einwanderer

(Canadian Scene) — Kanada ist stolz auf die Möglichkeiten, die es den Neueinwanderern bieten kann. Trotzdem gehört das Einleben in die neue Umgebung in einem neuen Land zu den schwierigsten Aufgaben, denen sich der Einwanderer gegenübergestellt sieht. Aus diesem Grunde ist es eine der wichtigsten Aufgaben der Beamten der Einwanderungsbehörde, den Uebergang für den Einwanderer so reibungslos wie möglich zu gestalten. Der Einwanderer muß das Gefühl bekommen, daß er hier in Kanada willkommen ist. Wenn nötig, muß ihm vorübergehend finanzielle Hilfe gewährt werden. Ihm muß dabei geholfen werden, an seinem neuen Wohnsitz eine Unterkunft zu finden. All das gehört zum Aufgabenbereich der Canada Manpower Division mit ihren 250 Zweigstellen in allen Teilen des Landes. — Die Rolle der Manpower-Behörden bei der Arbeitsvermittlung ist allgemein bekannt. Die Behörden leisten dem Einwanderer darüberhinaus Hilfe, bis er einen Arbeitsplatz gefunden und sich in seiner neuen Umgebung eingelebt hat. Das ist weniger bekannt, aber darum nicht weniger wichtig. — Das Finden einer Wohnung ist zunächst das allerwichtigste für einen Neuankömmling. Dabei arbeiten die Beamten mit den lokalen Behörden sowie öffentlichen und privaten Wohlfahrtsorganisationen zusammen.

Um den Einwanderer und seine Familie vor möglichen Notlagen zu bewahren, kann auch mit Wohlfahrtsunterstützung ausgeholfen werden, bis der

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG - Mission und Dienst

In Steyr, Oesterreich, wo früher Anabaptisten als Märtyrer starben, wird das Evangelium verkündet

Eine erfolgreiche Ferienbibelschule wurde diesen Sommer in Steyr, Oesterreich, abgehalten, wo MBG-Konferenzarbeiter Victor Timmick aus Denver (Colorado) dient.

Durch VBS und Freizeiten wurden neue Verbindungen aufgenommen. Geschwister Timmick und andere Glieder der Gemeinde, werden für die Nachfolgearbeit und Hausbesuche die Fürbitte aller Gläubigen sehr begrüßen.

Glieder der MBG haben ebenfalls Nacharbeit geleistet nach den Evangelisationsversammlungen, die durch das Missionswerk „Neues Leben" mit Anton Schulte als Evangelist in Steyr während des Monats Mai durchgeführt wurden. Etwa acht Personen bekannten offen, daß Christus ihr Heiland geworden sei während der Abendversammlungen auf dem Marktplatz und der zwei Wochen von Zeltversammlungen.

Die Leute in Oesterreich zögern, laut Timmick, öffentlich den Herrn zu bekennen, und das aus mehreren Gründen. Steyr war eine der österreichischen Städte, die am schwersten von der Gegenreformation betroffen wurde, und heute sind die Menschen vom Materialismus beeinflußt, selbstzufrieden, und haben die Religion satt.

Die Geschichte von Steyr bezeugt, daß viele Personen aus verschiedenen Berufen durch Schwert und Feuer ihr Leben für Christus hingaben. Die anabaptistische Bewegung war ziemlich stark in Steyr und in anderen Städten Oesterreichs.

Der Besuch der drei Abendversammlungen im Mai war für die Evangelischen in Oesterreich sehr ermutigend. Die Versammlungen wurden auf dem Markt in der Nähe eines Hauses abgehalten, wo Gläubige während der Gegenreformation vor 300 Jahren verfolgt wurden.

Der Besuch wurde auf über 5000 Personen geschätzt, von denen die Mehrheit junge Leute waren. Vor einem Jahr kamen nur 50 Menschen zu drei Versammlungen.

Die Leute horchten aufmerksam auf die Verkündigung des Evangeliums, und es gab keine offenen Proteste, denn sogar die katholische Kirche gab der Evangelisation ihre moralische Unterstützung.

TaufFest in Curitiba

Die MBG in Curitiba, Brasilien, hatte am 6. August Taufffest.

Wenn man ab und zu in der Menn. Rundschau liest, daß da und dort in den M.B.-Gemeinden Taufffeste stattfinden, wo 6, 8, 10, 12 oder mehr Seelen Jesum in der Taufe folgten, dann steigt in einem unwillkürlich die Frage auf: „Lohnt es sich, wegen einer Seele, die Jesum in der Taufe folgen will, ein so großes Aufsehen zu erregen, oder noch etwa einen Bericht in die M.R. zu schreiben? Sagt uns doch die Bibel in Lukas 15, 7: „Also wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen." — Lieber Rundschauleser, wenn du die Mitteilung über die Erlebnisse dieses Taufkandidaten, Schw. Margareta Dürker, angehört hättest, wie Gott ihr nachgegangen, und den langen Weg, aus Oesterreich bis nach Curitiba, Brasilien, und bis zur MBG in Vila-Guairra geführt, du würdest mit mir, und uns allen, ebenso froh „Ja" dazu sagen. Es lohnt sich. Ich werde versuchen, kurz wiederzugeben was sie mitteilte. Ist doch der Weg der Weisen aus dem Morgenlande ein langer und beschwerlicher gewesen, bis sie das Jesuskindlein fanden, und wir lesen das so gerne in Matthäus 2. Ihre Eltern wohnten in Oesterreich. Sie waren katholisch. Im Laufe der Jahre wurde es ihnen zur Gewißheit, daß ihnen etwas fehlte. Ihr Herz bedrückte etwas, dieweil sie da keine Befriedigung ihres Herzens fanden, schlossen sie sich einer protestantischen Richtung an. In Margaretas 15. Lebensjahr kamen sie alle nach Brasilien.

Der Geist Gottes fing auch an ihrem Herzen an zu mahnen. Sie empfand, daß ihr etwas fehlte, sie suchte ihr Herz zu befriedigen, indem sie sich von jugendlichen Vergnügungen ganz zurückzog, das Herz blieb leer. Sie kaufte gute Bücher, las die, auch kaufte sie sich eine Bibel und las fleißig darin. Dennoch erging es ihr, wie dem Kämmerer aus Mohrenland auf seinem Wege, nach Apstelgesch. 8, 30. 31: „Wie kann ich, so mich nicht jemand anleitet?" Ihr Herz blieb unbefriedigt. Sie schloß sich in Curitiba einer christlichen Gemeinde an. Ihr Herz blieb leer, bis bei einer Gelegenheit das Lied gesungen wurde:

„Ich blicke voll Bangung und staunen
Hinein in das Meer seiner Gnad
Und lausche der Botschaft des Friedens
Die er mir verkündiget hat" usw.

Nachdenkend sann sie über den Inhalt des Liedes, als dann die Strophen gesungen wurden:

„Ich rührte den Saum seines Kleides
Da ward mir sein Friede zuteil . . ."

Plötzlich fiel es ihr wie eine schwere Last von ihrem Herzen, es wurde so leicht um ihr Herze, sie blickte auf, es war alles so hell, eine unübersehbare Freude hatte ihr Herz erfüllt, sie spürte daß ihre Sünden vergeben waren. Im Laufe der Zeit beunruhigte sie eine weitere Frage. Sie möchte Jesum ganz folgen. Sie las, wie Jesus sich hatte taufen lassen, der es doch gar nicht nötig hatte, und sagte dennoch bei der Taufe zu Johannes (Matth. 3, 15): „Also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen", und seinen Jüngern gab er Befehl (Matth. 28): „Lehret alle Völker und taufet sie . . ." Zwar hatte sie die Kindertaufe erhalten, aber für sie hatte die Taufe keine Bedeutung, sie fühlte, sie müsse auf den lebendigen Glauben getauft werden.

Nun gab es wieder einen langen Weg zu gehen, um Klarheit darüber zu bekommen. Sie wandte sich an die Prediger ihrer Gemeinde. Da nun in der Gemeinde die Kindertaufe gelehrt wird, konnten die ihr keine befriedigende Antwort geben. Sie lauschte auch die Radiosendungen aus Quito, Ekuador. Sie suchte weiter bei anderen Predigern Klarheit über die richtige Taufe zu erhalten. So wandte sie sich brieflich an Geschwister Peter Hübert und bat um Rat und Klarheit. Br. Peter Hübert wies sie auf verschiedene Schriftstellen über die Taufe hin. Nach längerem Forschen in der Schrift gelang es ihr, an Hand der zugesandten Schriftstellen, Klarheit über die richtige Taufe zu erhalten. Mit dieser Ueberzeugung und Klarheit wandte sie sich noch einmal an einen Prediger ihrer Gemeinde und bat um Rat. Angesichts dieser Ueberzeugung und Klarheit habe er gesagt: „Was sie wünsche, könne sie nur bei der M.B.Gemeinde finden, und wies sie nach der M.B.Gemeinde in Vila Guairra hin.

So kam sie und meldete sich bei dem Vorstand unserer Gemeinde mit dem Verlangen oder Wunsch, sie möchte sich auf ihren Glauben hin mit der Unterweisung taufen und aufnehmen lassen.

Nachdem sie um Taufe und Aufnahme gebeten und ihre Erfahrungen dem Vorstand mitgeteilt, berief die Gemeindeleitung die Mitglieder für Mittwoch, den 2. August, zusammen, um das Zeugnis der Schwester anzuhören. Als dann die Gemeinde das Bekenntnis der Schwester angehört hatte, war sie willig, ihr mit der Taufe zu dienen und sie in die Gemeinde aufzunehmen. So wurde beschlossen, am Sonntag, dem 6. August, die Taufe zu vollziehen.

Am Sonntag, dem 6. August, 2.30 Uhr, versammelte sich die Gemeinde, es waren auch mehrere Gäste erschienen, um die Taufe zu vollziehen. Gemeindeleiter Br. Hans Heinrichs eröffnete die Feier mit Verlesen einiger Verse aus Evang. Joh. 10, vom guten Hirten, ließ das Lied singen: „Wie sehr hat Gott die Welt geliebt", und betete. Dann folgte ein Lied vom Gemeindechor. Pred. Pet. Janzen hielt die Taufansprache anhand von Apostelgesch. 2, 37. 38: „Die Bedeutung der Taufe", und ließ das Lied singen: „Jesu zieh' zum Kreuze mich." Es folgte wieder ein Chorlied. Da nun Schwester Margareta Dürker durch die biblischen Anweisungen von Pred. Peter Hübert zur klaren Ueberzeugung der Taufe gekommen war und Geschw. Peter Hübert gegenwärtig hier auf Ferienbesuch weilten, äußerte sie den Wunsch, von ihm getauft zu werden, welches ihr mit Freuden von der Gemeinde gewährt wurde. Somit vollzog Br. Peter Hübert die Taufe an ihr. Während der Pause sang die Gemeinde zwei Lieder. Die Aufnahmeansprache hielt Br. Willi Janz anhand von Apostelgesch. 1, 41. Er sprach auch den Segen und hieß sie willkommen als Schwester in der Gemeinde. Es folgte eine herzliche Begrüßung von etlichen Schwestern.

Es folgte die Unterhaltung des Heiligen Abendmahls. Br. Peter Hübert diente der Gemeinde damit. Nachdem mehrere Geschwister den Lobgesang gesprochen, schloß die Feier. Somit war ein segensreicher und froher Tag für die Gemeinde und ganz besonders für die neugetaufte Schwester, die wiederholt sprach „O wie bin ich doch so froh", zu Ende.

Mit brüderlichem Gruß,
Heinrich H. Janzen.

Elmwood-MBG,

Der Monat August neigt sich dem Ende zu und mit ihm auch unser Manitoba Sommer. Die Tage und besonders die Nächte werden kühler, und die Menschen kommen von ihren Ferienreisen heim. Zuerst kamen die Europa- und besonders die Weltkonferenzreisenden heim. Dann kehrten die Weltausstellungsbesucher heim. Und jetzt sind nur noch einige Spätfahrer, die auf Reisen sind. Anfangs nächster Woche werden wohl die meisten zurück sein; beginnt doch am kommenden Dienstag nach dem langen Wochenende der Unterricht in den Volks-, Mittel- und Hochschulen. Nur die Universitäten beginnen erst um den 20. September. Dieses alles macht sich auch in der Gemeinde bemerkbar. Die Sonntagsschule wird voller und in den Gottesdiensten ist es auch sehr zu merken.

Die Gemeinde hatte sich Anfang Sommer dazu entschlossen, als Versuch zuerst den Gottesdienst in deutscher Sprache für die Erwachsenen abzuhalten; die Kinder und Jugendlichen sind während der Zeit in der Sonntagsschule. Dann, um 11 Uhr, beginnt der englische Gottesdienst, zu dem auch die Kinder und Jugendlichen kommen. Der Versuch, der zuerst bis Ende August durchgeführt werden sollte, ist nun auf Beschluß der Gemeinde bis Ende Oktober verlängert worden, um allen Geschwistern die Möglichkeit zu bieten, daran teilzunehmen. Ende Oktober soll die Gemeinde entscheiden, ob sie es so beibehalten will.

Am 20. August hatte unsere Gemeinde einen reichbesetzten Sonntag. Am Morgen war Taufffest. Es wurden zwei Schwestern getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am Abend hatten wir zuerst eine Abendmahlsandacht und dann das Abendmahl, zu dem die meisten Glieder und auch eine Anzahl Gäste erschienen war. Anschließend fand im Kellerraum eine Abschiedsfeier für Geschwister J. W. Redekopp statt, da Bruder Redekopp als Leiter zurücktritt. Er will ein Jahr in den Staaten lernen und dann eine Gemeinde in B.C. übernehmen.

Die Gemeinde war sehr zahlreich erschienen und es hatten sich auch aus den Nachbargemeinden Gäste eingestellt. Es wurde ein sehr passendes Programm gebracht, an welchem die meisten Zweige der Gemeindearbeit beteiligt waren. Bruder Redekopp sprach zum Schluß in warmen Worten seinen Dank aus, für die Liebe, die ihm, sowie seiner Gattin, in unserer Gemeinde zuteil geworden war.

Bruder Redekopp diente uns noch am letzten Sonntag im August und wird auch am ersten Sonntag im September dienen. Am letzten Sonntag diente uns in der englischen Sprache Lehrer B. Adrian, in diesem Jahr Leiter am M.B.-Bibelcollege. Am Abend war Bruder A. A. Unruh hier. Er brachte uns einen sehr reichhaltigen Bericht aus der Mission in Indien. Er konnte uns an Hand von Beispielen und einzelnen Erlebnissen ein sehr klares Bild von den Segnungen und Schwierigkeiten in der Mission geben. Er ließ eine sehr eindringliche Mahnung an die Gemeinde ergehen, ernster für die Mission zu beten.

Am zweiten Sonntag im September tritt unser neuer Gemeindeleiter, Bruder Willy Schmidt, seinen Dienst in unserer Gemeinde an. Näheres darüber werde ich in einem folgenden Bericht bringen.

Mit brüderlichem Gruß,
Paul Görz, Korr.

Im geteilten Berlin und in Moskau

(5. Bericht von Aelt. G. Lohrenz)

Das Luftschiff landet auf dem Flugplatz Tempelhof. Er wurde in jenen Jahren, als die Stadt Berlin infolge der Blockade von den Alliierten aus der Luft versorgt wurde, weit und breit bekannt. Im Hotel „Berlin" finden wir Unterkunft. Es ist ein neues, schönes Hotel. Die Zimmer sind gemütlich und die Bedienung ist gut. Wir fahren und gehen durch die belebten Straßen der Stadt. Die Leute sind gut gekleidet, die Schaufenster voll von schönen Sachen. Man sagt mir, daß jeder arbeitswillige Mensch sein gutes Fortkommen hat und im Durchschnitt etwa 3,80 Mark pro Stunde verdient. Im östlichen Berlin beträgt das Durchschnittseinkommen 2,50 Mark pro Stunde. Ich erkundige mich danach, wie der Bevölkerung die fremde Besatzung gefällt. Darauf sagt man mir, daß sie erwünscht ist, und daß das Verhältnis zu der Besatzungsarmee, besonders der amerikanischen, ein gutes sei.

Wir fahren dann am nächsten Tag in den östlichen Teil der Stadt hinüber. Vom Flugplatz Schönefeld wollen wir nach Moskau fliegen. Es gibt viel Kontrolle; immer wieder müssen wir unsere Pässe vorzeigen. Die Beamten sind aber freundlich. Hier merkt man aber schon den russischen Einfluß. Alle Aufschriften auf dem Flugplatz sind in Deutsch und in Russisch. Russische Leute schwirren durch den Raum. Recht viele Russen warten hier auf das Flugzeug.

Endlich ist es so weit. „Einsteigen", heißt es. Das Flugzeug selbst macht von innen einen etwas vernachlässigten Eindruck. Die Maschine selbst mag so gut sein wie auch die westlichen, der Raum aber ist weniger anziehend ausgestattet. Die Bedienung ist gut; das Essen kalt, aber reichlich. Es wird sogar Wein serviert, aber auf dem Teller fehlt die Serviette. Recht bezeichnend.

In Moskau müssen wir durch den Besichtigungspunkt. Wir kriegen gleich Unannehmlichkeiten wegen der Bibeln, die einige Glieder der Gruppe mit sich führen. Ich bin ja schon 1960 als Tourist in Rußland gewesen und weiß daher aus Erfahrung, wie es mit der Einreise geht. Ich weiß, daß das russische Gesetz klar verbietet, religiöse Literatur einzuführen.

Die Beamten sind auch nicht unbillig. Hat der Tourist ein oder zwei Bücher im seinen Koffern, so werden sie weiter nichts sagen; hat er aber mehr, so gibt es Scherereien, und die Bücher werden abgenommen. Ich hatte meinen Mitreisenden daher noch im Westen geraten, nicht mehr als zwei religiöse Bücher in ihren Koffern zu haben. Nicht alle hatten diesen Rat befolgt. Einige hatten recht viele religiöse Schallplatten und auch recht viele Bibeln und Testamente mit. Der Druck hier zuhause auf den Reisenden ist ja immer groß. Er soll all den Verwandten eine Bibel mitnehmen. Man erzählt da auch immer Geschichten, daß jemand viele Bibeln gehabt und gut damit durchgekommen sei. Es mag ja sein, daß es diesmal so geschieht. Es ist aber nicht die Regel, sondern eine Ausnahme. Die Zollbeamten sind hier durchaus nicht genau, wenn es sich um Kleider usw. handelt, aber sie sind es, wo es sich um gedrucktes Material handelt. Unseren Freunden nehmen sie dann auch die Bibeln, die Testamente und die Schallplatten ab. Es ist peinlich. Sie lassen aber jedem etwa zwei oder drei Bücher. Ich würde jedem, der in Zukunft nach Rußland fahren will, raten, sich diesbezüglich an das Gesetz des Landes zu halten. Man darf als Tourist ins Land kommen, man darf nicht religiöse oder politische Literatur bei sich haben. Hat man etwa zwei Bücher religiösen Inhalts in den Koffern, so wird man das übersehen, mehr aber wird einfach abgenommen. Das ist eine sehr peinliche Sache. Wir erwarten, daß bei uns reisende Sowjetbürger sich an unsere Gesetze halten, sollten wir es nicht auch tun, wenn wir nach Rußland reisen?

In dem großen Hotel „Ukraina" finden wir Unterkunft. Unsere Zimmer sind gut, das Essen ist mittelmäßig. Das Hotel wimmelt von Touristen, die aus aller Herren Länder hier zusammengeströmt sind. Der Tourismus ist ein sehr großes und jedenfalls auch ein sehr vorteilhaftes Geschäft in diesem Lande geworden.

Ich vergleiche immer wieder mit 1960. Manches hat sich seitdem zum Besseren geändert. Die Straßen dieser Millionenstadt sind mehr belebt als damals; die Leute, besonders die Frauen, sind besser gekleidet, nicht so gut wie es in westlichen Ländern der Fall ist, aber besser als 1960. Die Kleidung ist nicht mehr so monoton; einige tragen etwas Rouge auf den Lippen, und hin und wieder sehe ich auch Ringe auf den Fingern. Früher galt das als kapitalistisch und daher verwerflich.

Es wird sehr viel gebaut. Es sind entweder öffentliche Bauten oder große Apartmenthäuser. Das Ideal des Staates ist ja, alle Privathäuser zu entfernen und die Bevölkerung in großen, modernen Wohnblocks unterzubringen. Die Mieten in diesen Regierungshäusern sind fabelhaft niedrig. Man zahlt für eine 4-Zimmer-Wohnung etwa zehn Rubel je Monat. Die Leute, die in solchen Häusern wohnen, scheinen ganz zufrieden zu sein. Hier bei uns aber würde man daran recht vieles finden, mit dem man dort unzufrieden sein könnte. So hat ein Gebäude mit weniger als fünf Stockwerken selten einen Fahrstuhl. Die Bewohner müssen eben die vielen Stufen taglaus — tagein erklimmen. Ist noch mal wo ein Fahrstuhl, dann ist er klein, wird von einer Person bedient und läßt an Promptheit sehr viel zu wünschen übrig.

Ich schaue immer wieder die langen Fensterreihen dieser Giganten entlang u. denke, wer wohl die Leute die hinter denselben ihr Heim haben, sind. Manche Fenster haben Gardinen, man sieht aber recht viele, wo sie fehlen. Abends merke ich, daß es auch recht viele (wohl doch aber die Minderheit) Quartiere gibt, in denen der Raum von Lampen ohne Schirm beleuchtet wird. Die Straßen der Stadt sind aber tadellos sauber.

In unserem Zimmer im Hotel ist ein Lautsprecher. Wir können darüber anhören, was über das Radio gebracht wird. Eine Auswahl haben wir nur insoweit, als daß wir den Lautsprecher an- und abstellen können. Manchmal kommen die schönen russischen Nationallieder übers Radio. Die höre ich gerne. Ich denke da an ein englisches Gedicht von Matthew Arnold. Er schreibt dort von einer See-Nymphe, die einen Menschen geheiratet hatte. Sie gebar ihm einige Kinder; sie wäre auch ganz glücklich gewesen, hätte sie nicht den unwiderstehlichen Drang gehabt, in die Kühle des Meeres, ihr eigentliches Heim, zurückzukehren. Nicht ganz so, aber etwas ähnlich geht es auch mir. Ich bin dankbar, daß ich kanadischer Bürger bin; wenn ich jedoch die russischen Sehnsuchtslieder höre, dann kommt auch über mich die Sehnsucht. Sie berühren etwas in meiner Seele.

Ich sehe mich als Knabe auf dem Hof meiner Eltern; ich höre den sehnsüchtigen Gesang unserer russischen Arbeiter; ich sehe, wie die Sonne im weiten Westen versinkt und die wohlriechende, unendliche Steppe mit ihrem Gold überflutet; ich weiß, zuhause warten die Eltern und meine jüngeren Geschwister — und dann weiß ich auch, daß all dieses nicht mehr ist und nie wiederkehren kann.

Die Sowjets sprechen von dem „Neuen Moskau". Dieser Ausdruck ist ganz berechtigt. Die Stadt ist zu einem gewissen Maß schon umgebaut, und ich zweifle nicht daran, daß sie im Laufe der Zeit ganz neu erstehen wird. Die neuen Straßen sind breit. Viele Bäume und Sträucher werden gepflanzt; viele Parks werden angelegt; auch hat diese Stadt, wie auch die meisten anderen, eine Menge von Denkmälern. Da sehen wir heute das große Denkmal für die Kosmonauten. Wir sehen nochmal wieder die Universität, die 40 000 Studenten haben soll. Es ist eine Welt für sich. Wir sehen das neue Sportstadion, das 110 000 Menschen fassen soll. Alles ist groß angelegt. Hier baut man ein neues Hotel für die Touristen. Es wird „Rossia" heißen und soll 6000 Zimmer haben.

Mehr als all diese großen Bauten imponiert mir die schon vor der Revolution berühmte Tretjakowskaja-Kunstgalerie. Ich habe diese Räume schon in der Vergangenheit wiederholt besucht. Ich werde aber nicht müde, sie immer und immer wieder zu sehen. Welch ein Ummenge von Bildern! Viele dieser Bilder stellen das Leben des russischen Volkes dar, und sehr viele illustrieren eine Begebenheit aus der russischen Geschichte. Viele von ihnen sind ausgezeichnet. Der Russe ist künstlerisch veranlagt, und seine Geschichte ist voll von Leid und Tragik. Wir kommen noch später auf dieses Thema zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Leserbriefen

An die „Mennonitische Rundschau", Winnipeg.

Ich kenne Br. H. F. Klassen als meinen Freund und habe seiner als Redakteur dieses Blattes oft fürbittend gedacht. Nun, da wir einen neuen Redakteur bekommen, will ich seiner ebenfalls fürbittend gedenken und vielleicht mal einen kurzen Artikel anbieten.

Ich lese beide Blätter, den „Boten" und die „Mennonitische Rundschau" und habe vieles daraus lernen können, und die deutsche Sprache macht uns alten Lesern das Lesen so viel wertvoller, da wir nach der Einwanderung nicht die Möglichkeit hatten, gut Englisch zu lernen.

Ich danke hier Br. Klassen sehr warm für seinen langen, selbstlosen Dienst und drücke ihm im Geiste herzlich die Hand mit einem „Gott segne Dich!" Bin schon seit Jahren Agent auch für die Rundschau, — früher für beide Gemeinden, heute nur für unsere Konferenz, da die MBG-Konferenz ihren Gliedern das Blatt gratis zusendet. Ich weiß nicht, wie lange ich es noch kann. Ich wünsche Ihnen, Br. Ratzlaff, ebenfalls Gottes Segen und Weisheit von oben in Ihrer so verantwortungsvollen Arbeit!

Herzlich grüßend,

H. J. Rempel,
9493 McNaught Rd.,
Chilliwack, B.C.

Nach Europa jetzt billiger denn je!

21-TAEGIGE REISEN VON WINNIPEG
WOECHENTLICHE ABFAHRT

Amsterdam $307 — London $285
Frankfurt $327 — Wien $360
in kanadischer Währung

Plus $76 für Unterkunft an Land.

"SIE WERDEN NIE BILLIGER REISEN!"

- Woechentliche und monatliche Abfahrt auch zu anderen europaeischen Staedten.
- Rundreisen koennen mit diesen Abfahrtszeiten verbunden werden.

SCHREIBEN SIE ODER RUFEN SIE AN

JETZT

MENNO TRAVEL SERVICE

nak ihrer Broschuere und Abfahrtsliste

377 Henderson Hwy. Phone 339-5954
WINNIPEG 15, CANADA

Christlicher Jugendfreund

Ein Chaqueno in Kanada

Zuerst möchte ich sagen, daß zwischen einem Chaqeno, im Chaco geboren und einem, der dort einngewandert ist, in den meisten Fällen ein Unterschied besteht. Für uns, die wir dort geboren und groß geworden sind, ist der Chaco die Heimat. Der eingewanderte Chacobewohner hat aber meistens anderswo seine Kindheit und Jugendzeit erlebt.

In den vier Monaten, die ich nun schon in Kanada bin, habe ich sehr viel erlebt. Es ist etwas Großartiges, so eine Reise machen zu dürfen. Dabei kann man sehr viel lernen, auch ohne auf der Schulbank zu sitzen.

Für einen Südamerikaner ist Kanada aber nicht gleich Heimat. Wenn auch viele Leute hierher oder nach Deutschland auswandern, ob sie aber das Gewünschte dort finden? Ich glaube lange nicht alle.

Besonders die Jugendlichen müssen sich ganz umstellen; sonst passen sie nicht in die Jugend hier hinein. Und dieses Anpassen fällt unserer Jugend aus Paraguay sehr schwer. Sie stellen dann immer wieder fest, daß die Jugendzeit dort schöner und abwechslungsreicher war.

Damit will ich nicht sagen, daß die kanadische Jugend keine Veranstaltungen hat. Im Gegenteil: sie hat sehr viele. Aber ich habe gemerkt, daß fast keiner, der aus Südamerika eingewanderten Jugendlichen daran teilnimmt. Sie fühlen sich zu fremd.

Als Student findet man wohl leichter den Kontakt, weil man ständig mit solchen zusammen ist, die das gleiche Interesse haben.

I. Hiebert, Winnipeg
(Aus „Unser Blatt")

Wohin mit den Scherben?

(Fortsetzung)

Und wie er da so stand und überlegte, kam ihm plötzlich ein neuer Gedanke. Sollte er die Scherben nicht irgendwo verstecken? Irgendwo, wo sie niemand fand? Vielleicht würde die Mutter ihre Vase heute überhaupt nicht vermissen? Vielleicht, ja, vielleicht auch morgen nicht! Und übermorgen? Ach, übermorgen — das war ja noch so lange hin. Uebermorgen — da würde der Verdacht vielleicht gar nicht auf ihn, auf Karl, fallen! Karl spürte wohl, daß das, was er da dachte, nicht gut und so gar nicht männlich war. Ein mutiger und ehrlicher Junge würde zur Mutter hingehen und zu ihr sagen: „Liebe Mutter, mir ist ein Unglück geschehen. Sei mir bitte nicht böse!" Ja, das wäre richtig! Aber wenn Mutter nun doch böse wurde? Karl war in diesem Augenblick leider nicht mutig. „Lieber verstecken!" dachte er. Aber wo?

Sollte er die Scherben in das Kinderzimmer bringen und sie dort in irgendeinen alten Karton tun? Nein, das war nicht sicher genug! Sollte er sie draußen im Garten in ein dichtes Gebüsch schütten? Auch dort konnten die Schwestern sie womöglich beim Spielen finden! Sollte er sie in den Bach werfen, in den Bach, der an der hinteren Gartengrenze vorüberfloß? Ja, das war das richtigere! Im Bach — da würde kein Menschenauge sie jemals entdecken! Und Karl warf den Feger auf die Truhe und lief mit der Schaufel zur Haustür. Aber kaum hatte er sie einen Spalt weit geöffnet, da prallte er zurück und warf die Tür schnell wieder zu. Die Mutter! Dort auf der Straße kam ja schon die Mutter! Sie war nicht mehr weit vom Haus entfernt. Wenn er jetzt hinaustrat, mußte sie ihn sogleich sehen. Der Weg zum Bach war verspert. Karl sah sich entsetzt um. Wohin mit den Scherben?

Planlos lief er die Treppe hinaus. Nur fort von der Tür! Da fiel sein Blick auf die Stiege, die zum Boden führte. War dort nicht ein rettender Ausweg? Er hastete die Stiege empor. Auf dem Boden — da war viel Gerümpel. Und da hinten stand ein alter Schrank. Dorthin lief Karl und schüttete die Scherben aus und schob sie mit zitternden Händen hastig unter den Schrank. Und dann sauste er Stiege und Treppe wieder hinab und rannte in die Küche, um noch rechtzeitig die Schaufel an ihren gewohnten Platz zu bringen. Als er in der Küche war, drehte sich der Schlüssel im Schloß der Haustür. Als Karl aus der Küche zurück in die Diele kam, begegnete ihm auch schon die Mutter.

Die Mutter sah ihren Jungen erstaunt an. „Aber Karl, du bist ja so heiß?"

„Och . . ." Karl wußte nicht recht, was er sagen sollte. Er drückte sich an der Mutter vorbei. Nur raus aus der Diele, aus dieser unheimlichen Diele, in der die Vase gewesen war!

„Was macht denn der Handfeger hier auf der Truhe?"

Karl hatte schon die Klinke der Haustür in der Hand, um in den Garten hinauszugehen. Aber nun stand er da wie gelähmt. Nun würde also doch alles herauskommen!

„Hast du ihn hierhergelegt? Dann bring ihn auch gefälligst wieder an seinen Platz! — Nun, wird's bald?"

Karl konnte seine Beine kaum vorwärtsbekommen, als er zur Truhe zurückging. Seine Hand zitterte merklich als sie den Feger aufnahm. Die Mutter anzublicken, wagte er schon gar nicht. Jetzt mußte sie doch gleich bemerken, daß die Vase nicht mehr da war!

Aber die Mutter bemerkte nichts. Sie ging in die Küche und machte sich sofort an die Arbeit. Karl hängte den Feger an seinen Haken und machte sich dann schleunigst fort in den Garten. Er ging zu den Himbeeren. Aber seltsam, sie schmeckten ihm nicht. Er setzte sich auf die Schaukel, aber er sprang gleich wieder auf die Erde. Es machte ihm keinen Spaß. Immerzu mußte er nach dem Haus hinübersehen. Oeffnete sich nicht dort ein Fenster? Erschien da nicht die Mutter? Kam da nicht der Ruf: Karl, komm mal her!? Ach, wie es da doch so unruhig pochte in seiner Brust! Karl seufzteq „Oh, wenn es doch nur gut ausgehen würde!"

Und es ging gut. Es ging sogar unerwartet gut. Niemand im Hause vermißte die Vase, heute nicht und nicht morgen und auch nicht übermorgen und auch nicht an den folgenden Tagen. Seltsam! Es war so, als ob da niemals eine schöne bunte Vase auf der Truhe in der Diele gestanden hätte.

Karl konnte an dies Glück zunächst gar nicht glauben. Wenn er aus der Schule kam, sah er die Mutter ängstlich prüfend an. Hatte sie es nun bemerkt? Wenn er nachmittags vom Spielen heimkehrte, wagte er kaum die Haustür zu öffnen. War es inzwischen entdeckt? Aber seltsam, seltsam! Alle waren gleichmäßig unbefangen und lieb zu ihm. Es war, als ob nichts geschehen wäre. Die Vase — sie war offenbar ganz vergessen. Und allmählich vergaß auch Karl die Scherben, die oben unter dem Schrank auf dem Boden lagen. —

Um so schrecklicher traf ihn dann, was kurz vor dem Weihnachtsfest geschah. Die Familie saß gerade fröhlich beim Abendessen, da sagte plötzlich der Vater: „Haben wir nicht auf dem Boden noch einen alten Schrank?"

Karl hörte auf zu essen. Mit starren Augen sah er den Vater an.

„Die Urmeneits könnten ihn gewiß gut gebrauchen. Wollen wir nicht . . ."

„Ja!" Die Mutter war sofort dabei. „Ja, wir wollen den Flüchtlingen damit eine kleine Freude machen. Bei uns steht er nutzlos umher, und ihnen wäre geholfen."

„Gut," sagte der Vater, „ich hole mir morgen den Urmeneit, und dann schaffen wir ihn hinüber."

Alle freuten sich über Vaters guten Gedanken und waren nun noch fröhlicher beim Essen. Nur einer in der Familie war ganz still geworden. Nur einer freute sich gar nicht: Karl!

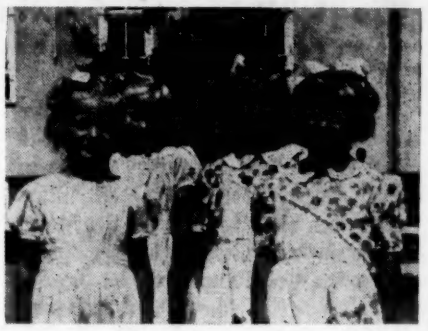
Den ganzen Abend war er unheimlich blaß und ungewöhnlich wortkarg. Früher als sonst ging er zu Bett. Aber er konnte keinen Schlaf finden. Morgen . . . da würde der Schrank geholt werden . . . morgen . . . da würden sie nun die Scherben finden . . . morgen . . . da würden alle wissen, was er getan hatte . . . und nicht nur das, nein, morgen, da würden alle wissen, daß er feige und unehrlich war . . . Der Vater . . . oh, was würde der für ein verächtliches Gesicht machen . . . Die Mutter, die Schwestern, alle würden ihn verachten . . . morgen . . . gab es noch eine Rettung vor dem „morgen'? Ruhelos wälzte sich Karl von einer Seite auf die andere.

Und als die Uhr im Eßzimmer zwölf langsame Schläge tat, da huschte eine unheimliche Gestalt im langen weißen Nachthemd durch das Kinderzimmer und schlich die knarrende Stiege hinauf und bewegte sich geisterhaft im schwachen Mondlicht über den Boden. Und dort, wo dunkel und massig der Schrank stand, da hockte sie sich hin, und ein Geräusch war zu hören, wie wenn Scherben aneinanderstoßen.

Karl hatte es im Bett einfach nicht mehr ausgehalten. Nein, seine feige Tat durfte nicht entdeckt werden! Er würde sonst vor Scham vergehen müssen. Die verräterischen Scherben mußten weg. Niemand durfte wissen, was er getan hatte! Niemand! Und Karl langte mit dem Arm unter den Schrank und holte die Scherben vorsichtig nach vorne.

Aber mitten in der Arbeit hielt er plötzlich erschreckt inne. War da jemand auf dem Boden? Karl hatte das Gefühl, das ihn jemand ansah.

Er sah sich ängstlich um. Und er nsah plötzlich in zwei Augen, in zwei



Fröhlich und vergnügt ist ein Schmuck den niemand rügt.

Augen, die groß und ernst auf ihn gerichtet waren. Mit einem leisen Schrei sprang er auf. Wer war auf dem Boden? Wer sah ihn da so furchtbar an? Und er wich zurück in der Richtung auf die Stiege, Schritt für Schritt. Und seine weit geöffneten Augen hingen wie gebannt an den anderen Augen, die im Mondlicht glänzten.

Da fiel das Mondlicht plötzlich heller durch das Bodenfenster. Und nun sah Karl, was zu den Augen gehörte: ein undeutliches Gesicht mit einem dunklen Bart und — einen hölzernen Rahmen. Was Karl so furchtbar erschreckt hatte, war nur ein Bild. Und die Augen, die ihn ansnahen, waren nicht lebendige Augen, sondern nur die gemalten Augen eines alten Bildes, das im Gerümpel stand.

Aber Karl war nicht erleichtert, als er das entdeckt hatte. Nein, er war eher noch mehr erschrocken als zuvor. Und er wich weiter zurück und hob wie abwehrend die Hand. Gewiss, es war nur ein Bild, aber es war — ein Christusbild! Und nun wußte Karl, daß er nicht allein auf dem Boden war. Nein, einer hatte ihn gesehen, hatte ihn damals gesehen, als er die Scherben hier versteckte, hatte ihn jetzt gesehen, als er sie wieder fortschaffen wollte. Wenn auch der Vater, wenn auch die Mutter ahnungslos waren und nicht wußten, wie erbärmlich er gehandelt hatte, einer wuße es . . .

Und Karl ließ die Scherben liegen, wo sie waren, und rannte die Stiege hinab wie gehetzt . . .

Die Mutter lag im tiefen Schlaf. Da spürte sie plötzlich die leise Berührung einer Hand. Erschrocken richtete sie sich auf.

„Karl?"

Ihr Junge stand da an ihrem Bett — mitten in der Nacht.

‚Ja, was . . ." Die Mutter wollte unwillig werden. Aber Karl legte ihr schnell die Hand auf den Mund.

"Mutter", sagte er leiste, "ich muß dir etwas sagen, etwas ganz Schlimmes . . ." Und er brachte seinen Mund dicht an Mutters Ohr und flüsterte und flüsterte. Und in seinen Augen standen Tränen.

„Mutter, könnt Ihr mir noch verzeihen?"

Die Mutter strich ihm über das verwirrte Haar. „Junge", sagte sie leise, „leg dich jetzt in dein Bett. Morgen wollen wir darüber reden. Aber es ist gut, sehr gut, daß du doch noch zu mir gekommen bist. Ja, es geschieht nichts so geheim, dass es nicht Gott im Himmel sähe!"

„So wir unsre Sünden bekennen, so ist er (Gott) treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend." (1. Joh. 1, 9.)

Jesu Urteil über die Gemeinde zu Epesus ....

Predigt von Missionar C. Unruh, Nalgonda, Indien

Offb. 2, 1 bis 7: „Dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe: Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern: Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind's nicht, und hast sie als Lügner erfunden: und verträgst und hast Geduld, um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir bald kommen und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust. Aber das hast du, daß du die Werke der Nikollaiten hassest, welche ich auch hasse. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist."

Einleitung: Johannes erhielt den Befehl, daß er schreiben sollte was er sah. Der Herr Jesus gab ihm eine seltene Vision, daß er fähig war genau zu sehen, was wirklich da war. Darum sollten wir diese Ermahnungen sehr ernst nehmen. Der Herr Jesus zeigt ihm 7 Gemeinden, und in den sieben Gemeinden offenbart **er ihm all die Schwächen** der Gemeinden, an die sie leiden und die ihnen gefährlich werden können.

Zuerst sieht er die Gemeinde zu Ephesus. Ephesus war das Heim des Apostels Johannes. Hier tat er seine Arbeit und starb auch hier. Man sagt, daß die Ruinen einer Kirche noch vorhanden sind, wo man glaubt, daß diese Kirche über dem Grab Johannes' gebaut worden war. Jedenfalls hat die Mutter Jesu hier ihren müden Körper abgelegt. Hier wurde der große Redner und Evangelist Apollo bekehrt. Hier hat auch der beliebte Timotheus eine zeitlang seine Arbeit getan und starb hier durch die Gewalttat des Pöbels. Es war der Platz, wo die große Diana ihren Platz hatte, und der Platz, wo die Zauberer ihre Bücher verbrannten.

Die Gemeinde, in dieser großen berühmten Stadt, sieht er zuerst. Was er sieht ist, wie der Menschensohn unter den sieben Leuchtern umherwandelt und trägt die sieben Sterne in seiner Hand. Es ist derselbe, der auch heute in seinen Gemeinden umherwandelt und die Stellung derselben bewacht und beurteilt. Wenn wir predigen, sollen wir alle daran denken, daß er auch Zuhörer in der Gemeinde ist. Wie ganz anders würden wir uns vorbereiten, wie ganz anders würden wir beten, wie ganz anders würden wir dann predigen.

Dr. Gordon erzählt seine Erfahrung, wie der Herr Jesus seine Kirche besuchte. Er bereitete sich am Sonnabendabend vor. Müdigkeit überfiel ihm und er schlief ein und hatte einen wundervollen Traum. Er träumte, er sei in seiner Kirche, saß hinter der Kanzel. Die Kirche war brechend voll von Zuhörer. Jeder Platz war besetzt. Da mit einemal kommt noch ein Kirchenbesucher herein, ein alter Mann mit weißem lockigen Haar und einem weißen Bart. Er tritt ein und findet keinen Platz. Er schaut sich um nach dieser und jener Seite aber kein Platz, bis endlich ein Mann aufsteht und räumt ihm seinen Platz ein. Er nimmt den Platz ein. Er macht einen wundervollen Eindruck auf den Pastor, dieser kann nicht anders als immer wieder auf den Mann sehen. Er predigt, aber sein Auge fällt immer wieder auf den alten Mann.

Als die Predigt aus ist, ist er still und unbemerkt wieder hinausgegangen. Der Pastor möchte ihn sehen, aber er ist weg. Er fragt und fragt, wer der alte Mann war, aber niemand scheint zu wissen, bis er den Mann fragt, der ihm den Platz gegeben hatte. Der sagte: „Weißt du nicht, wer er war?" — „Nein", sagt Gordon. Dann sagt dieser: „Es war der Herr Jesus." Ach wie erschrack Gordon, und fing sich an zu prüfen, was er wohl gepredigt hatte, und wie er das Gesagte gesagt hatte, denn er hatte den Herrn Jesus zum Zuhörer gehabt. Dann wachte er auf. Seit der Zeit, sagte Gordon, habe er seine Predigten so vorbereitet, daß er erwartet habe, daß der Herr Jesus sein Zuhörer sei und habe immer so gepredigt, als ob Jesus unter den Zuhörern säße.

Wenn es gesagt ist, daß er unter den Leuchtern wandelt, meint es, daß er in unsern Gemeinden zugegen ist. Prüfet euch, was habt ihr in seiner Gegenwart getan. Was für Notizen mag er von euren Versammlungen bei sich tragen, dafür ihr verantwortlich gemacht werdet werden. Mich graut an den Gedanken. Und dieser, der unter den Leuchtern wandelt, ist unser Meister und ihm entgeht nichts was da vorgeht. Drum wollen wir

Jesu Urteil über die Gemeinde zu Ephesus betrachten.

I. Der vergangene Zustand, ein erfreulicher.

II. Der gegenwärtige Zustand, ein traurigerer.

III. Der kommende Zustand, ein gefährlicher.

I. Der vergangene Zustand, ein erfreulicher. Die Vergangenheit der Gemeinde zu Ephesus war voll von großen Begebenheiten:

1. **Sie hatten große Vorrechte gehabt.** Sie hatten große Männer gehabt, die sie geleitet hatten, wie der Apostel Paulus, der große Redner Apollo, der beliebte Timotheus und der Johannes. Diese hatten sie angefeuert, diese hatten sie zu großen Höhen geführt. Sie waren in der Heiligkeit und Erkenntnis so weit vorgeschritten, daß der Apostel Paulus in dem Brief an sie in der höchsten Weise von ihnen schreibt.

2. **Sie hatten eine große Arbeit getan.** Wie wundervoll war der Anfang. Paulus kam und gründete die Gemeinde. Paulus beschreibt seine Arbeit in Ephesus zu den Aeltesten, die Abschied von ihm nahmen. Da sagt er, daß er Tag und Nacht gearbeitet hatte. Wir können annehmen, daß Paulus nicht allein arbeitete, sondern daß die Epheser mitgearbeitet haben, sonst hätte Paulus nicht so lange aushalten können. Einem Leiter kann nur Freude zur Arbeit kommen, wenn die Gemeinde mitarbeitet, und dieses anerkennt Jesus in diesem Brief. Jesus hat nicht übersehen und vergessen, was die Christenheit von Ephesus im Gehorsam gegen ihn und in seiner Liebe getan hat. Sie hat es für ihn, und ihn getan und er bewahrt es im treuen Gedächtnis und wird ihr den Dank und die Vergeltung dafür nicht verkürzen. Er weiß auch, daß die Gemeinde nur mit Anstrengung und Mühe das vollbringen konnte, was sie in ihrem eigenen Kreis und in ihrem Verkehr mit den Juden und Heiden zustande brachte. Jesus wandelte unter dem Leuchter und sah dieses klar. Teure Brüder, Jesus sieht in wieweit auch wir für ihn arbeiten wollen. Wir dürfen nie denken, daß er unsre Anstrengung übersieht. Er sieht es, wenn ihr jeden Tag ausgeht. Andre Menschen mögen es nicht sehen, aber er sieht es. Er sieht auch wenn ihr die Mitpilger dazu erzieht, daß sie mitarbeiten. Dieses sollte uns anspornen noch mehr zu tun, noch eifriger für ihn einzustehen. Er sagt: „Ich weiß deine Werke". Er spricht zu dem Engel, dem Pastor. Es hängt diese Arbeit alle vom Einfluß des Leiters ab.

3. **Ihre Geduld in den Verfolgungen.** Jesus hat auch gesehen mit welch einer Geduld und Ausdauer diese Leiter der Gemeinde alles getragen haben, und ihre Willigkeit um seines Namens willen Verfolgung zu ertragen. Er hat es sich gemerkt, daß trotz unendlichen Hindernissen und Widerständen sie nicht müde wurden Gutes zu tun. Die Ephesergemeinde hatte etwas von Verfolgungen gesehen. Vom Aufruhr der Diana wegen, bis Johannes verbannt ward, waren sie immer wieder verfolgt worden. Paulus wurde verfolgt und ins Gefängnis geworfen. Timotheus wurde verfolgt und umgebracht. Johannes wurde verfolgt und weggeschickt. Aber keine Verfolgung konnte sie beugen und mürbe machen. Es gehört viel Geduld dazu, dieses alles zu tragen und nicht zu verzagen. Teure Brüder, wie würden unsre Gemeinden dazu stehen wenn wir mit einemal so verfolgt sollten werden? Wir haben nicht Verfolgungen in diesem Sinne, aber wir haben auch viel Schweres durchzugehen, wo wir viel Geduld brauchen. Wir haben Schwierigkeiten vor uns wo ihr Selbstverleugnung anwenden werdet müssen. Ihr habt Vorrechte gehabt, daß ihr besser tatet als die Christen, dieses wird und muß wegfallen, ihr werdet mit und für die Christen leiden müssen, und dazu wird Geduld gehören. Macht euch darauf gefaßt. Uebt euch in der Geduld.

4. Noch eines hatten sie. **Sie haßten das Böse.** Hier empfängt die Gemeinde ein besonderes Lob, deshalb, weil sie bei dem Kampf gegen die Schlechten mit Entschlossenheit und Erfolg durchgeführt hat. Die Unlauterkeit und der boshafte Wille, der sich nicht brechen mag, sondern nur zu Schau frommt ist, findet bei ihr keinen Platz. Sie lebt so, daß die Schlechten es bei ihr nicht aushalten können und gehen wieder von ihr weg. Wir müssen dieses besonders beachten, daß eine Gemeinde wirklich nur stark sein kann wenn sie das Böse haßt. Wir haben oft zu viel Mitleid mit dem Bösen. Wir haben dem Werke oft Schaden getan, weil wir schlechte Prediger gehalten haben. Sie haben uns viel Unheil gebracht. Jesus lobt es, wenn man das Schlechte nicht tragen kann. Nicht wenn wir etwas gegen jemanden haben, oder weil wir ihn nicht leiden mögen. Nein, wenn es auch jemand ist, den wir sehr lieb haben, aber wenn er böse sein will, sollten wir ihn nicht tragen. Es kommen große Segnungen über die Gemeinde wenn sie tatsächlich bemüht ist, das Böse wegzutun. Dieses tat Ephesus.

5. **Sie haßt besonders die Nikolaiten,** die der Herr Jesus auch haßt. Die Nikollaiten waren eine Partei, die ihren Einfluß geltend machen wollten. Dieser Einfluß war kein guter und den schlugen die Epheser ab. Die Geschichte der Nikollaiten ist nicht bekannt. Man kann nur auf ihren Namen zurückgehen um die Meinung zu wissen. So viel man weiß, hatten sie den Namen, weil sie den Kirchenbeamten zu viel Ehre einräumten, ihen die Ehre gaben, die dem Herrn allein zukommt. Es war der Geist des Diotrephes (3. Joh. 9), der hoch gehalten sein wollte. Aber bis zu dieser Zeit hatten die Gläubigen festgehalten an dem Worte des Herrn, wenn er sagt, der Diener ist nicht größer wie sein Meister, Jesus Christus." Herrliche Vergangenheit! Da war keine Klage gegen sie, weder der Lehre wegen, noch der Arbeit wegen. Und doch waren Gefahren vorhanden, die der Herr Jesus nicht übersah.

II. Ihr gegenwärtiger Zustand war traurig. Da ist ein hochgepriesener Eifer in der Gemeinde, und ein Ernst geschieden vom Uebel, aber Jesus sieht noch mehr. Er sieht einen Flecken, der sich breit zu machen scheint in der sonst so vollkommenen Gemeinde. Nicht deshalb, weil er die Gemeinde loben will, ist er Johannes erschienen, und nicht deshalb wird ihrem Engel ein schriftlich verfaßtes Urteil übergeben, sondern deshalb, weil sie umkehren muß. Das Wort, das Jesus an sie richtet, ist eine Aufforderung zur Buße, weil die Gemeinde den Weg, den sie jetzt geht, verlassen, und mit einem neuen Entschluß dem Willen Jesus gehorsam werden muß. Der Apostel Paulus hält die Gemeinde hoch in ihrer Heiligkeit und Arbeit, aber dieser Brief, den Jesus selbst diktiert, ist 30 Jahre später geschrieben worden.

Trotz des Lobes, das er der Gemeinde zuteil werden läßt, muß er mit einmal einen andern Ton annehmen und das Wort einführen „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast." Dieses ist der Grund, weshalb er auffordert, daß sie umkehren soll. Nicht das wird der Gemeinde gesagt, daß ihre Liebe tot sei, sonst wäre die Gemeinde tot und ihr Christentum bloß noch Schein. Aber die Liebe, die die Brüder jetzt füreinander haben, ist nicht mehr die erste, mit der sie einst die Gemeinde gründeten. Früher waren sie vollständiger und selbstloser miteinander verbunden, ihre Lust war, zu geben, zu helfen, zu dienen. Ihr Eifer war größer. Alles, was sie hatten wollten sie im Dienst Jesu, und zum Wohl der Brüder verwenden. Seither haben sie es verstanden, die Gemeinde so einzurichten, daß sie auch mit weniger Liebe auskamen. Darum spricht Jesus mit ihr. Er sieht das Sinken der Liebe und ihren Fall. Nur die Gemeinde geht aufrecht, in der die Liebe bleibt und wächst.

(Fortsetzung folgt)

FRAUENDIENST

Ein Lied vom Leben

Es stand eine Wiege im Garten,
umschattet vom blühenden Baum,
die Blüten, die schmetterlingszarten,
sie sanken dem Kind in den Traum.
Rings haben die Blumen geschimmert,
es lachte Jung-Mütterchens Blick,
die Wiege war frisch gezimmert,
und Zimmermann war das Glück.

Noch quoll der Duft aus dem Holze
wie Weihrauch aus scharlach'nem
Schrein,
die Eltern sahen mit Stolze
ihr Kind in der Wiege gedeih'n.
Und alles Werden und Weben
vollzog sich in heiliger Ruh',
so wuchs das Kindlein ins Leben,
die Engel halfen dazu. — — —

Dort oben auf der Stiege
im spinnwebgrauen Gemach
liegt lange zerbrochen die Wiege,
und niemand fragt ihr mehr nach.
Die Nägel im Holze rosten,
hat keiner mehr freudigen Glanz,
es hängt am zerbrochenen Pfosten
ein dürrer Totenkranz. — — —

Es fliegen die Sommer und Winter,
eine Mutter wiegt wieder ihr
Kind,
der Baum blüht wie einst. Dahinter
sitzt ewig die Norne* und spinnt.
Und jenseits der Mauer, der roten,
da ist geheiligtes Land,
dort schlafen die Toten, die Toten,
vom gleichen Baum überspannt. — —

Ach, Grüfte und liebliche Wiegen,
ihr seid euch so wunderlich gleich,
der Menschen Träume liegen
verschleiert über euch.
Und zwischen euch, lärmend und leise,
zieh'n wir, ein trotziger Troß . . .
Gott seg'ne deine Reise,
mein herzlieber Weggenoss'.

Von Margarethe Bruch

Ein seltsames Sparkonto

„'n Abend, Käthe" grüßte der hohe, stattliche Mann seine Ehefrau, als er von der Arbeit nach Hause kam. Noch ehe diese seinen lässigen Gruß erwidern konnte, sprach er weiter. „Käthe, wenn wir jetzt noch etwas Geld irgendwo her bekommen könnten, würden wir noch in diesem Sommer mit dem Bau unseres Hauses beginnen. Weißt du denn nicht, wer uns so einlige Tausend Mark borgen könnte? Du hast doch so gute Beziehungen durch deine Reinmacherarbeit zu den Leuten, die Geld haben müßten."

„Alfred", erwiderte sie, „ich willls mir mal durch den Kopf gehen lassen und morgen versuchsweise da und dort anklopfen."

„Guten Morgen, Frau Scholz", rief Frau Käthe der Dame zu, die sie in der Schlütergasse aus einer Haustür herauskommen sah. „Guten Morgen, Frau???, ach, wie war doch ihr Name? . . . Wissen Sie, ich kenne Sie schon, aber in meinem Alter vergißt man doch so schnell."

„Frau Scholz, ich hätte eine Frage an Sie. Mein Mann und ich, wir möchten uns ein kleines Haus bauen. Wir haben schon das meiste dafür gespart, aber es fehlt uns noch einiges Geld. Könnten Sie uns nicht für eine Zeit aushelfen? Mein Mann meint, wir würden auch gerne angemessene Zinsen dafür zahlen."

Frau Scholz war sichtlich überrascht, überlegte einen Moment, begann jedoch dann mit einem feinen Lächeln: „Liebe Frau K., herzlich gerne würden ich ihnen aushelfen, wenn ich nicht schon so kurz vor meiner Auswanderung stehen würde. Ich kann jedoch in jenes Land kein Vermögen mitnehmen. Alles, was ich an Besitz habe, müßte ich zurücklassen, wenn ich es nicht schon vorausschicken könnte. Das ist nämlich möglich, ja das ist die einzige Möglichkeit. Ich habe schon mit dem Vorausschicken begonnen und werde nicht damit aufhören, ehe ich in jenem Reich ankomme."

„Das muß aber ein komisches Land sein, in das man nichts mitnehmen darf", sagte Frau K. nachdenklich. „In solch ein Land würde ich nie ziehen — übrigens, wie heißt es denn eigentlich?"

Mit einem frohen Lächeln entgegnete Frau Scholz: „Es ist das himmlische Kanaan. Der König dieses Reiches hat auf Erden seine Beauftragten. Diese Beauftragten nehmen hier auf Erden meine Habe in Verwahrung. Gutgeschrieben aber wird sie im Himmel, in dem großen Buche. Das ist mein Sparkonto. Darf ich ihnen diesen kleinen Zettel geben, dasn ist eine „blaue Taube", eine Ueberweisung auf dieses Sparkonto."

Besitzen Sie schon ein solches Sparkonto?

Segensfahrten eines Neuen Testaments

Vor langen Jahren erhielt ein Geistlicher von einer süddeutschen Bibelgesellschaft ein Neues Testament zum Geschenk. Es war in Leder gebunden und auf sehr feines, dünnes Papier gedruckt. Dieses Büchlein machte in der Brusttasche seines Besitzers im Laufe sehr schwerer Zeiten große Reisen mit, auf denen es vielen zum Segen wurde.

Der Pfarrer war zu Anfang des Weltkrieges in der Stadt Riga, die wegen ihres Deutschtums bekannt ist, in großem Segen tätig. 1915 wurde er plötzlich vom Zaren nach Sibirien geschickt, weil er seinen reichsdeutschen Gemeindegliedern und den deutschen Kriegsgefangenen, wo er nur konnte, in ihrer großen Notlage behilflich gewesen war. Er durfte, wie alle seine Schicksalsgenossen, auf seiner Fahrt nach Sibirien nur soviel mitnehmen, wie er tragen konnte. Das war natürlich nicht viel. Vor allen Dingen steckte er aber sein Neues Testament in seine Brusttasche. Und dieses kleine Büchlein wurde ihm und vielen seiner Leidensgenossen zu einer wahren, großen Segensquelle. Gleich zu Beginn der Reise konnte er seinen mitfahrenden Schicksalsgenossen viel Erquickung daraus bieten, was später in Sibirien noch in viel größerem Maße der Fall wurde.

Da er zu den „politischen Sträflingen" gehörte, stand er unter Polizeiaufsicht; doch blieb er sich sonst ganz selbst überlassen. Eine bezahlte Arbeit durften diese Sträflinge nicht leisten, obgleich Arbeit übergenug vorhanden war. Zu den nach vielen Tausenden im großen Gefangenenlager schmachtenden politischen Gefangenen hatte er keinen Zutritt; denn die Losung lautete: „Nur keine Aufklärung!" So war es kein Wunder, daß die 70 Mitverschickten unter der Arbeitsentziehung schwer litten und daß sich ihrer Bitterkeit und große Sehnsucht nach der geliebten Heimat bemächtigten, hatten sie doch zum Grübeln über ihre trostlose Lage viel Zeit. Es kam hinzu, daß sie bei furchtbarer Kälte den zehn lange Monate währenden Winter hindurch in elenden Bretterhütten lebten. So stellten sich allerlei böse Begleiterscheinungen wie Klatsch, Spiel und Trunk ein, um das Elend zu vergessen. Nur wenige der Unglücklichen hatten eine Bibel mitgenommen. Allmählich sammelte der Pfarrer vorsichtig die nach Gottes Wort hungernden Mitleidenden zu kürzeren Bibelbesprechungen. Die Bibelnot wurde langsam dadurch behoben, daß im Laufe der Zeit etliche weitere Neue Testamente im Lager anlangten. Im Elend der Verbannung ging beim Lesen des herrlichen Schatzbüchleins vielen das Verständnis für seinen Reichtum an Trost auf. Tief leuchtete das Licht der Ewigkeit in ihren dunklen Jammer, sie mit Glauben, Hoffnung und Liebe zu Gott erfüllend. Auf selbstgezimmerten, rohen, harten Bänken sitzend, scharten sich bei dem kargen Licht einer blakenden Petroleumlampe ohne Schirm die nach Gottes Wort Verlangenden um das Neue Testament des Baltenpfarrers und sättigten ihre darbenden Seelen.

Als dann die Revolution ausbrach, durften die Verbannten heimkehren. Die Freude über die Erlösung aus Verbannung und Knechtschaft dauerte aber nicht lange; denn als Deutschland zusammenbrach, erhob der furchtbare Bolschewismus sein blutiges Haupt. Das erste, was er zur Festigung seiner Herrschaft tat, war die Verhaftung der Geistlichen. Auch der Balte mußte wieder ins Gefängnis wandern, mit ihm aber sein „Lebensbrot", seine „Kornkammer", das Neue Testament. In der Kanzlei des großen Gefängnisses wurden gerade, als er eintraf, die Personen von sechzig Neuverhafteten aufgenommen. Er mußte lange warten, bis er an die Reihe kam. Diese Gelegenheit benutzte er dazu, den auf den Korridoren Umherstehenden Trostesworte aus dem Neuen Testament vorzulesen, bis auch sie an die Reihe kamen. Als die Wache darauf aufmerksam wurde, verbot sie es.

Bei der Körpervisitation, der sich jeder der Neuangekommenen unterziehen mußte, fand man auch sein Glaubensbüchlein. Das Oberhaupt des Gefängnisses riß es ihm sofort eigenhändig weg. Als sich der Baltenmann energisch dagegen wehrte, schrie jener, das Gefängnis sei ein Staatsgebäude. Der Staat aber dulde keine Religion, weil die Menschen dadurch nur vom religiösen Wahnsinn befallen würden. Und ein Gefängnis dürfe nicht zum Irrenhaus gemacht werden. Der Pfarrer erklärte mit größter Festigkeit, nicht von seinem Eigentum zu lassen. Tatsächlich gab der Bolschewist das Wort Gottes zurück, wenn auch mit den Worten: „Da, nimm den Dreck!" Kaum hatte der Baltenpastor sein geliebtes Buch, da bestand er darauf, daß es mit dem Gefängnisstempel versehen würde, damit es ihm nicht irgendein Wärter wieder wegnehmen könnte. Der andre beugte sich der Forderung, und das Neue Testament erhielt nun auf dem Titelblatt und auf mehreren Seiten einen Stempel folgenden Wortlauts: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch. Baltische Räterepublik. Riga. Gouvernementsgefängnis."

Nach diesem aufregenden Vorgang wurde der Besitzer des Neuen Testaments wieder in seine Zelle abgeführt. Tag für Tag konnte er mit seinen Leidensbrüdern eine Andacht halten. Er war hier der einzige Besitzer eines Neuen Testaments. An den Andachten nahm, wenn auch völlig passiv, ein schlichter Russe teil, der kein Wort Deutsch verstand. Seine Gegenwart in der Zelle war aber trotzdem von großer Wichtigkeit. Er wurde nämlich mit seiner riesenhaften Haarperücke vor das „Judasauge" „Guckloch in der Zellentür" gestellt, so daß der Wärter vom Korridor aus nicht sehen konnte, was in der Zelle vorging. Inzwischen stärkten sich die andern an Davids Psalmen und gewannen dabei manchmal den Eindruck, auch König David müsse schon unter Bolschewistenfeindlichkeit zu leiden gehabt haben. Es paßte nämlich so unendlich vieles auf ihre eigene Lage.

Durch allerlei kleine Listen gelang es dem Pfarrer, auch in andere Zellen zu kommen und den Mitgefangenen das Wort von Buße, Gnade und Liebe zu verkündigen. Wunderbares, ganz Wunderbares hat dieses Neue Testament vollbringen dürfen. So kam eines Tages ein Ingenieur vom Verhör in die Zelle und sagte: „Sie haben ein Neues Testament, Herr Pastor. Bitte, leihen Sie es mir! Ich bin zum Tode durch die Kugel verurteilt." Er las es, stärkte seine Seele, rüstete sich dadurch für den schweren letzten Gang, wurde bald darauf abgeführt und erhielt die tödliche Kugel.

Und dann kam der herrliche 28. Mai, an dem alle Gefangenen endgültig befreit wurden. Es war schon alles für ihren baldigen Tod vorbereitet gewesen. Nun kamen ihre Peiniger und Quäler an die Reihe, und die Gefangenen ergriffen die Macht. Es wurde aber vorher noch ein Dankgottesdienst abgehalten, wobei Psalm 107, 10 bis 16 verlesen wurde: „Die da sitzen mußten in Zwang und Eisen, die sollen dem Herrn danken!" Dann wurde das ewig schöne Lied „Nun danket alle Gott" gesungen.

Ja, dieses liebe kleine Neue Testament machte Wundertwege und weite Segensfahrten mit, auf denen es große Dinge verrichten konnte. Und zwar doch nur so klein und unansehnlich, aber — voll heiliger Gotteskraft. O. B.

Der gläubige Mensch weiß, daß die ganze Zeit der Geschichte Adventszeit ist. Reinhold Schneider

*

Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns den Halt im Leben.
M. Ebner-Eschenbach

Kannibalen wurden meine Freunde

Jacob W. Richardson

(3. Fortsetzung)

Was blieb mir anders übrig, als alles anzunehmen und Gott zu danken, daß er mir einen solch opferfreudigen Bruder zur Seite gestellt hatte. Während ich seinen Namen in die Buchhaltung schrieb, bemerkte ich zu ihm: „Dies ist natürlich euer beider Beitrag, deiner und der deiner Frau?"

„O nein, Herr, nein! Es wa nur meiner. Dies ist von meiner Frau", erwiderte er und zog ein zweites kleines Bündel aus dem Hosensack. Es enthielt zehn Dollar (Fr. 50.—).

Nachdem ich auch den Namen seiner Frau eingetragen hatte, wollte ich das Buch zuklappen, aber er ergriff meine Hand. — „Buch nicht schließen, Herr", sagte er. „Ich haben fünf Kinder. Schreibe ihre Namen auch ein, zwei Dollar für jedes Kind, und du keines vergesnsen."

Zwölf Pfund (Fr. 300.—)! Voller Stolz und Genugtuung schaute er mich an und meine: „Nun mein Herz tanzen von Fröhlichkeit und Freude, Herr, weil ich Gott geben durfte mein Alles." Und singend stolzierte er mit festem Schritt davon.

Seine lieben alten Augen leuchteten jedesmal voller Freude, wenn er unsere neue Kirche betrachtete. Als ich den ersten Abendmahlsgottesdienst für die ganze Missionsgemeinde darin leitete, saß er neben mir. Nach der Predigt bat er mich, ihm zu erlauben, einige Worte an die Gemeinde richten zu dürfen. Es war dies eine ungewöhnliche Bitte, aber ich gewährte sie.

„Meine Leute", begann er, „dies sein feine neue Kirche, eure Kirche — meine Kirche. Dies sein das erste Abendmahl, an dem wir alle teilnehmen. Und Massa gute Worte zu uns sprechen. Wir dir danken, Gott, für Massa und Ma (so nannte er meine Frau). Sie kommen über ein großes, großes Wasser uns zu lehren Gottes Wort und besser zu leben. Und sie opfern ihr Leben für uns. Ich erinnern jenen jungen Massa vor vielen Jahren. Er ankommen zur Regenzeit. Andern Tag sein Sonntag. Am Vormitttag nach Predigt er werden krank. ‚Barnabas', er sagen zu mir, ‚ich nicht wohl fühlen. Du heute nachmittag Gottesdienst leiten. Ich mich auf Bett legen.' Wenn Gottesdienst vorüber, ich zum Haus gehen und nachsehen. Ich klopfen. Er nicht antworten. Ich ins Zimmer gehen und rufen laut. Er nicht antworten. O weh! Mein Massa tot sein. Er sein gestorben für uns."

Den Tod eines früheren, jungen Missionars als Einführung benutzend, beschwor er so gut er konnte, die Gemeinde solle uns in der Kirche stets treu dienen.

Als meine Frau infolge zerrütteter Gesundheit endgültig nach England zurückreisen und mich für den Rest meiner Dienstzeit allein lassen mußte, betete Br. Barnabas vor der Gemeinde:

„O Herr Gott, segne Ma. Sie über großes Wasser fahren. Wir nicht mehr sorgen können für sie. Willst du unsere Augen sein und sie beschützen. Wir nicht für sie sprechen können. Willst du unser Mund sein und sie trösten. Und sorge gut für sie, o Gott, um Jesu willen."

Einige Jahre nachdem ich endgültig nach England zurückgekehrt war, schlug auch für Barnabas das letzte Stündlein. Seine Frau und die ganze Familie um sich versammelnd, sprach er tröstend und verheißungsvoll zu ihnen. Dann seinen ältesten Sohn an sein Sterbebett rufend, gab er ihm den patriarchalischen Segen, ihn ermahnend, seinem Gott, der Kirche und seinem Volke treu zu dienen. Und mit einem Lächeln auf dem Gesicht, schlummerte er hinüber, um vor seinem großen Massa zu stehen, dem er so selbstlos und treu gedient hatte.

Monyo, der Kannibale

Ich war am Ende meiner Weisheit. Zur Zeit der Kakaoernte hatten wir wieder zuwenig Arbeitskräfte. Wenn sich nicht mehr Arbeiter finden ließen, war die Ernte unserer Missionsplantagen verloren. Hilfe stellte sich ein, aber sie erschreckte mich. Es geschah an einem Samstagnachmittag um die erste Stunde. Unsanft wurde ich von meinem Mittagsschläfchen aufgeweckt. Ein junger Neger, Abudu, der Nachfolger Barnabas als Aufseher unserer Plantage, stand vor mir. „Was ist los, Abudu?" fragte ich ihn. Dann den Schlaf aus den Augen reibend, erinnerte ich mich, daß ich ihn am Vortage auf eine 30 km lange Reise gesandt hatte, um Erntearbeiter aufzutreiben. „Ach ja, natürlich. Du bist wieder zurück. Erfolg gehabt?"

„Ja, Herr", antwortete er. „Ich bringen die neuen Burschen für Arbeit. Du sie anschauen, Herr?"

Dies waren gute Neuigkeiten. Ich sprang auf und trat auf die Veranda. Es war ein unvergeßlicher Anblick. Sieben Männer und ein Knabe standen in einem Glied ausgerichtet vor dem Haus. Es waren Leute des Fan-Stammes vom Festlande, irgendwo an der Grenze zwischen Kamerun und Französisch Kongo. Es waren kraftvolle Gestalten. Ihre einzige Bekleidung bestand aus einem Lendenschurz. Vom Kopf bis Fuß waren sie mit grotesken Figuren tätowiert. Frisch aus dem Urwald, kannten sie weder Disziplin noch anerkannten sie irgendwelche Autorität. Und es waren Kannibalen!

Ich sah mich plötzlich einer neuen, fast unlösbaren Aufgabe gegenüber. Wie sollte ich diese Wilden in das geordnete Leben unserer Mission einfügen?

„Zügle die Jbo-Burschen zu den Efik-Männern", sagte ich zu Abudu. „Diesen gibst du die Jbo-Hütte. Ich darf diese Burschen nicht mit den andern zusammensetzen, es wäre zu gefährlich."

„Jawohl, Herr", erwiderte er. „Ich alles so machen."

„Und sage ihnen", fügte ich bei, „sie sollen morgen ruhen, dann am Montagmorgen bringst du sie hierher, worauf ihre Arbeit beginnt."

Voller Unruhe verbrachte ich den ganzen Montag auf der Plantage, um die neuen Burschen im Auge zu behalten. Sie arbeiteten jedoch gut und fleißig, und ich freute mich ob ihrem Eifer. Aber bereits am folgenden Mittwochvormittag erschien Abudu mit besorgtem Gesicht. — „Was ist geschehen?" fragte ich ihn.

„Bitte, Herr, die Fan-Burschen nicht mehr arbeiten wollen", berichtete er.

„Warum?"

„Nun, Herr, sie sagen, sein zu müde, wollen heute nicht mehr arbeiten." Eine böse Vorahnung beschlich mich. Ich fühlte Mitleid mit den armen Burschen, sie waren sicher solche Arbeit gar nicht gewohnt; sie mußten also wirklich müde sein, aber ich durfte nicht weich werden und Ausnahmen gestatten. Wenn ich sie einen halben Tag feiern ließe, erwarteten alle andern Arbeiter ebenfalls einen halben Ferientag. — Darum befahl ich Abudu: „Geh zu ihnen und sage ihnen folgendes: Wenn sie nicht innert den nächsten zehn Minuten zur Arbeit abmarschieren, werde ich herüberkommen, dann werden sie großes Uebel erleben." Nach knapp fünf Minuten zottelten alle sieben am Hause vorbei, auf dem Wege zur Plantage. Abudu folgte mit einem zufriedenen Grinsen.

Um fünf Uhr nachmittags war ihr Tagewerk getan, und sie zogen wieder am Missionshause vorbei, ihren Hütten zu, Abudu kam lächelnd auf mich zu. — „Warum lächelst du, Abudu?" fragte ich ihn.

Auf den letzten Mann der Kolonne, einen kräftigen, wild und zornig dreinblickenden Gesellen deutend, sagte er: „Siehst du jenen dort, Obion, Herr? Nun, Herr, er mich zu sehr lachen machte, als ich sie am Mittag zur Arbeit befahl."

„Wieso?" wollte ich wissen.

„Nun, Herr, als ich sie auf die Plantage geführt hatte, er mir sagen: Du dem Meister sagen, er mich zur Arbeit senden, wenn ich müde bin. Gut, ich dich töten. Dann, wenn ich dich töten einmal, ich schnell mir selber die Kehle durchschneiden und sterben sofirt, dann ich dich erwischen ‚auf der anderen Seite' und dich töten zum zweiten Mal." Abudu schüttelte sich vor Lachen, als er abschließend hinzufügte: ‚Verstehst du nun, Herr, ich zweimal sterben ganz schnell, einmal hier auf der Plantage, das zweite Mal im Himmel."

Es war ein lustiges Vorkommnis, aber es zeigte mir ebenfalls, daß sogar diese Fan-Kannibalen an eine Art Jenseits glaubten.

Wohl waren diese Burschen, äußerlich gesehen, furchterregende Gestalten und zuweilen unter sich sehr streitsüchtig, doch die rauhen Schalen bargen einen guten Kern; es waren wirklich feine Kerle.

Durch feste, taktvolle und freundliche Führung gewann ich ihre Freundschaft. Furcht mag sie anfänglich zur Unterordnung gezungen haben, aber liebevolle Strenge wandelte die Furcht, schaltete diese aus. Einige wenige Monate später hätte ich mitten im Urwald und inmitten dieser sieben Kannibalen ruhig und sicher schlummern können.

Da war ein Mann in jener Gruppe, der mein besonderes Interesse erweckte. Er war ungefähr dreißig Jahre alt, 1,80 Meter groß mit mächtigem Brustkasten und kraftvollen Schultern. Er war über und über mit Tätowierungen bedeckt; die nackte Brust zierte der Kopf eines Leoparden, eigenartige Linien auf den Schultern, den Buchstaben S auf beiden Backen und frisch gebrannte Brillen auf der Stirne. Sein Name war Monyo. Es war wirklich eine fremdartige Erscheinung, aber er war ein munterer, fröhlicher Bursche. Nie suchte er Streit, wich aber keinem Kampfe aus; denn er war furchtlos wie ein Löwe, stark wie ein Ochse — mit einem gütigen Herzen. Er war der geborene Spaßmacher seiner Gruppe, und oft gelang es ihm mit einem witzigen Wort bereits gefährlich aussehende Streitereien zu verhindern und die Streithähne zum Lachen zu bringen.

Und doch empfand auch er einer Ungerechtigkeit wegen einen gerechten Zorn, was auch ihn böse werden ließ.

An einem Samstagnachmittag eilte Monyo auf unser Haus zu. Als ich sein Gesicht sah, ahnte ich Unangenehmes. Und es gab Schwierigkeiten, große Schwierigkeiten!

„Nun, Monyo", sagte ich, „was ist nun wieder los?"

Stotternd sprudelte er heraus: „Es ist Yahla, Herr!"

„So, und was ist mit Yahla?" fragte ich ihn.

„Yahla, Herr, mich hat gefoppt", antwortete er.

„Nun, Monyo, das ist nicht schlimm; foppen ist nichts Böses", veruschte ich ihn zu beruhigen.

„Dies ist schlimm, Herr, sehr, schlimm. Yahla mir machen gar großen Unfug", beharrte er.

„Gut", sagte ich, „erzähle, welch großen Unfug Yahla dir angetan hat, Monyo."

„Ich fangen zwei Ratten, Herr", sagte er, „und sie auch zum Essen kochen. Und Yahla mir eine gestohlen."

Ratten und Mäuse waren für diese Fan-Kannibalen ein Leckerbissen. Und einem Mann sein Essen zu stehlen, wurde als ein großes Verbrechen, des Todes würdig, betrachtet. Darum sagte ich zu Monyo: „Geh nach Hause und sage Yahla, ich hätte befohlen, er solle dir die Ratte zurückgeben."

„Er das nicht mehr können, Herr", antwortete er, „er Ratten schon gegessen."

„Ja, dann ich dir nicht helfen, Monyo. Wenn Yahla deine Ratte gegessen hat, gibt es nichts mehr zu reden. Das Geschwätz ist beendet."

"Nein, Herr, Geschwätz nicht fertig", beeilte er sich zu antworten. „In meiner Heimat, wenn ein Mann solchen Unfug macht, wir ihn töten. Darum ich nehmen ein Buschmesser und Yahla töten wollen. Aber dann hielt Bamer meinen Arm mit der Waffe und sagte: ‚Nein, Monyo. Auf der Mission wir nicht töten einen Mann, bis unser Herr, Massa, Erlaubnis gibt. Also, bevor du Yahla tötest, geh, frage Massa, ob du Yahla umbringen darfst!' Nun, Herr, ich kommen. Ich wollen Erlaubnis, Yahla zu töten."

Es war eigentlich zum Lachen. Und doch — so, wie ich diese Leute nun kannte, wurde ich mir schnell bewußt, daß ich einer der heikelsten Aufgaben meiner ganzen Missionstätigkeit gegenüberstand. Die gefährlichsten Möglichkeiten konnten daraus entstehen. Ich mußte also sorgsam vermeiden, das in ihm schwelende Feuer der Wut, durch Geringschätzung seiner Beschwerde zu schüren.

(Fortsetzung folgt)

Franz Fast †

Curitiba, Brasilien

Da von unserer Gemeinde seit dem 24. April nichts berichtet ist, so möchte ich etwas schreiben. Unsre Lebensjahre fliehen, ach so rasch, wir merken's kaum. Und doch bringt es uns zum Nachdenken, wenn man hört oder liest, der und der ist gestorben. Wir haben von unserer Kirche aus schon sieben ältere Männer in diesem Jahre zum Friedhof getragen.

So starb auch der liebe Bruder Franz Fast, morgens den 28. Juni, im Alter von 84 Jahren. Er war nur wenige Wochen bettlägerig. Einige Frauen aus dem Verein sangen ihm noch das Lied am Krankenbett vor: „Ich weiß nicht, warum Gottes Gnad' — mir je ward offenbart." Es war sein Lieblingslied.

Die Begräbnisfeier war am selben Tage, dem 28. Juni. Der Chor sang zu Anfang: „Heimat im Lichte dort." Als erster Redner sprach Peter Heinrichs. Wir sangen das Lied: „Auf ewig bei dem Herrn." Als Text hatte er Offb. Joh. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Er ist nun da, wohin sein Sehnen schon war. Er betonte, daß der Verstorbene für ihn ein Lehrer, Prediger und auch Seelsorger gewesen sei, hier in den Anfangsjahren in Brasilien. Der zweite Teil des Verses: „Sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Als zweiter Redner sprach Bruder Gerhard Schartner über Psalm 86, 11: „Weise mir Herr deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem einen — daß ich deinen Namen fürchte." Auch Bruder Schartner teilte mit, daß der Verstorbene auch an ihm Seelsorger und Helfer gewesen sei, als er als junger Arbeiter im Dienste stand — Weise mir deinen Weg! Der Wandel muß es beweisen. Das ist der Inhalt unseres Lebens. Die mit Tränen säen, ernten mit Freuden und bringen Garben ein. Das ist die Frucht.

Der Chor sang das Lied: „Lebt wohl, ich geh' zur Ruh."

Vor der Kirche durften alle die Leiche noch besichtigen. Dann wurde der Sarg nach dem Friedhof getragen. Auf dem Friedhof sprach Br. Abe A. Dück in der Landessprache über Offb. Joh. 21, 4: „Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein." Er betonte sehr die Ruhe nach Kampf und Streit eines alten Pilgers. Und nun ist er in den Friedenshafen gelandet, wo ewige Freude sein wird.

Lebensverzeichnis

Br. Franz Fast ist 1882 in der Krim in Karasan geboren, 1904 verehelichte er sich mit Anganeta Warkentin. Er ist viele Jahre Lehrer in der Krim gewesen. Ausgewandert ist er 1929/30 über Deutschland nach Brasilien, St. Catarina, Stolz-Plateau. Die Frau ist ihm 1936 gestorben. Wiedervertheiratet 1939 mit Witwe Agatha Hübert (geb. Böse). Er hat zweimal Silberhochzeit gefeiert. Mit der ersten Frau hat er 32 Jahre gelebt. Sieben Kinder wurden ihnen geboren.

In der zweiten Ehe haben sie 27 Jahre Freude und Leid miteinander geteilt. Witwe Hübert brachte vier Kinder in die Ehe vom ersten Manne.

Ihr Leben war auch ein Zeltleben wie das Leben Abrahams in der Heiligen Schrift. Auf Stolz-Plateau haben sie 13 Jahre gewohnt, am Kranuel St. Catarinnes 8 Jahre, und in Vage, Rio Grande haben sie 13 Jahre Ackerbau betrieben. Dann haben sie hier in Curitiba 2 Jahre den Feierabend verlebt. Er wäre noch gerne bei seiner Gattin geblieben. Das biblische Alter hatte er überlebt. Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehn.

Im Auftrage der Hinterbliebenen
Abram J. Dück, Korr.,
c/p 328, Curitiba, Parana, Brasilien.

Johann Peter Doerksen †

.... (Chilliwack, B.C.)

Johann Peter Doerksen wurde am 28. November 1887 in Lindenau, Südrußland geboren. In den Jahren 1910–12 war er im Forstdienst in Altberdjansk. Am 14. Mai, 1913 verheiratete er sich mit Katherina Quiring. Im selben Jahr, am 29. November durften sie sich beide zum Herrn bekehren. Den 7. Mai, 1923 empfingen sie die Untertauchungstaufe und wurden in ;die MBG aufgenommen. Sie haben 54 Jahre und drei Monate in glücklicher und gesegneter Ehegemeinschaft leben dürfen.

Als der Krieg in 1914 ausbrach, wurde er eingezogen und ging sofort freiwillig ins Rote Kreuz, wo er viele verwundete Soldaten bedient hat. Im Mai 1917, während dieses Dienstes, erkrankte er in Jekaterinograd an Lungenfellentzündung. Er lag 3 Monate im bedenklichen Zustand. Da er sich unter den Offizieren, Aerzten und Krankenschwestern durch seinen treuen Dienst beliebt gemacht hatte, bekam er die beste Bedienung die zu haben war. Dank der Gnade Gottes konnte er wieder genesen.

Im Jahre 1926, am 11. Mai, kam er samt Familie nach St. Anne, Manitoba. Von dort zogen sie auf ein Jahr nach Saskatchewan. In Alberta waren sie etwa 17 Jahre wohnhaft. In 1947 wurde der Wohnort nach Chilliwack, B.C. verlegt.

Am 22. Juli 1928, wurde er mit seiner Gattin in Steinbach, Manitoba zum Diakonendienst ordiniert. Er ist, so lange es die Gesundheit erlaubte, in der Gemeindearbeit tätig gewesen.

In 1961, am 5. Oktober, wurde er zum ersten Mal operiert. Am 7. Juni 1966 wurde er das 7. und letzte Mal operiert. Vom Dezember 1966 bis zuletzt ist er meist beständig im Bett gewesen, einige Male im Hospital, und auch längere Zeit zu Hause. Es war eine schwere Zeit. Der Herr hat jedoch geholfen und gab Gnade in den langen schweren Leidensstunden, sowie auch zur sorgfältigen Pflege. Unser Vater hat bis zuletzt Glauben gehalten und sehnte sich schon auf die Zeit wann der Herr ihn heimholen würde. Er entschlief sehr sanft und ruhig, 1 Uhr 20 des Morgens, Freitag, den 18. August 1967 im Chilliwack General Hospital. Er ist alt geworden, 79 Jahre, 8 Monate und 20 Tage.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin und 6 Kinder: Betty (Frau David Schulz), Agnes und Jakob, alle von Chilliwack, John von Abbotsford, Peter von Alexander, Manitoba, und Katherine, von Vineland, Ontario; 22 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder; 1 Bruder, Peter, von Calgary, Alberta, und einer Schwester, Witwe Marie Ewert, noch in Rußland. Zwei Kinder sind ihm in ihrer frühen Kindheit im Tode vorangegangen.

Wir trauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben. Wir wissen, daß er daheim beim Herrn ist, wo wir ihn einst wiedersehen wollen. Wir sind dankbar, daß er nun ausgelitten hat.

„Dem aber, der euch kann behüten vor dem Straucheln und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem einen Gott, unserm Heiland durch Jesus Christus, unserm Herrn, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht vor aller Zeit, jetzt und in allet Ewigkeit!" (Judas 24. 25)

— Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier fand am 21. August 1967 in der Ost-Chilliwack MB-Kirche statt. Br. G. Thielmann leitete die Versammlung. Er erinnerte an Hebr. 13, 5—6, „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen . . ." An Hand von 1. Pet. 1, 3—9 brachte er eine englische Botschaft über die lebendige Hoffnung zu der wir wiedergeboren sind, und deren sich der Verstorbene auch erfreute. Es ist eine Hoffnung die der Herr selber gegeben hat. Obzwar der Pfad der lebendigen Hoffnung oft durch Versuchung und Leid führt, so bringt sie uns hindurch zum unvergänglichen Erbe, das unser im Himmel wartet.

Br. Jakob Bergen hatte Hiob 19, 25—27 zum Text. Er wies darauf hin, daß auch hier die lebendige Hoffnung eines Gläubigen zu sehen sei. Wir haben einen lebendigen Erlöser. Wir wissen, daß er lebt und durch den Glauben unser Erlöser ist. Als solcher gibt er uns ein ruhiges Gewissen (Hiob 27, 6) und versichert uns eine Auferstehung. Dort werden wir ihn sehen, wie er ist.

Inzwischen sang ein Doppelquartett, „When I Am Standing on Jordan's Shore", „Dort über jenem Sternenmeer" und „Herrliches Liebliches Zion."

Am Grabe las Br. P. P. Doerksen (Bruder des Verstorbenen) 2. Kor. 5, 1—3 und Phil. 1, 19—24, machte etliche Bemerkungen und betete. — Und so warten wir nun auf ein Wiedersehen! Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche.

Eingesandt von P. J. Doerksen
Alexander, Man.

Peter A. Janzen †

(Saskatoon, Sask.)

Das Wort: „Kommt wieder, Menschenkinder!", erging auch an unseren lieben Bruder Peter A. Janzen, und nach einem mühevollen, arbeitsreichen Leben nahm der Herr sein Kind heim, was er auch schon wünschte. Wir, Verwandte, Freunde und auch seine lieben Kinder gönnen ihm die Ruhe beim Herrn. Er hatte ja auch schon das biblische Alter erreicht.

Das Begräbnis war am 24. August in Dalmeny im Versammlungshaus, seiner Heimatgemeinde, wo Br. Sylvester Dirks gegenwärtig Leiter der Gemeinde ist. Br. Dirks ließ das Lieblingslied des lieben Verstorbenen singen: „Es geht nach Haus, wer weiß, vielleicht schon morgen," und Br. H. S. Rempel betete. Dann sang man: „Face to Face", und Br. Rempel hielt seine Ansprache in deutsch. Er habe Br. Janzen über 40 Jahre als Gotteskind gekannt, er stand bei Gott in Gnaden, welches er noch vor seinem Abscheiden bekannt hat: er sei erlöst, und so glauben wir, daß er beim Herrn ist. Er wünschte auch, daß alle Kinder selig würden. Br. Rempel zitierte Offenb. 22: „Ich komme bald", O, daß wir dann doch alle bereit wären, wenn unsere Stunde schlägt, dann ist der Kampf beendigt. Ja, der Geist und die Braut sprechen komm, alles ist bereit und umsonst, nur kommen. O, Kinder, macht euch auch bereit, wenn eure Stunde schlägt!

Br. Dirks ließ dann Lied: „Safe in the Arms of Jesus", singen und las den Lebenslauf des Verstorbenen, welcher unten folgt. Er sprach dann zu uns Lebenden über den Ernst der Zeit und des Lebens. 1. Mose 3, 19 ist unser aller Los. Der Todestag ist nur besser für den, der zweimal geboren ist, wenn wir durch die Gnade Gottes gerettet sind, welches in diesem Leben geschehen muß. Nur so können wir bereit sein, wenn unsere Stunde kommt. Das gebe Gott aus Gnaden.

Es gab Gelegenheit noch einmal ins Antlitz des lieben Bruders zu schauen. Die Leiche wurde dann nach Langham gefahren, wo sie der Erde übergeben wurde und des Auferstehungstages wartet.

Im Auftrage geschrieben von,
F. P. Kröker, Korr.

Lebenslauf

Unser geliebter Vater, Peter A. Janzen wurde am 11. Dezember 1885 in Mountain Lake, Minnesota, USA, geboren. Er kam mit seinen Eltern mit 16 Jahren nach Kanada, wo sie bei Mennon, Sask., siedelten.

Am 10. September 1900 nahm Vater den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Er wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens am 23. Juni 1901 getauft und in die MBG zu Mennon, Sask., aufgenommen. Dieses war vor 66 Jahren, in derselben Kirche, denn die Mennon Kirche wurde nach Dalmeny übergeführt. Er liebte seine Kirche und war aktiv in allen Gemeindeangelegenheiten.

Am 20. März 1910 heiratete er Ida Unruh. Obgleich die folgenden Jahre schwierig waren, denn Pionierjahre waren schwer, schienen doch durch alle diese Jahre Glaube, Hoffnung und Liebe hindurch. Vater sagte, wir müßten glauben und beten.

Unseren Eltern wurden 10 Kinder geboren, von denen eine Tochter im Kindesalter starb, und eine, Susie, Frau Aaron Wiens, 1953 verstarb.

Am Leben sind 5 Söhne und Schwiegertöchter, 3 Töchter und Schwiegersöhne, 14 Enkelkinder und eine Schwester, Frau John Dick, Coalldale, Alta.

Die Söhne sind, Henry in Abbotsford, Frank in Vancouver, John, Clarence und Sam in Saskatoon. Töchter sind Esther, Frau C. Klassen, Mt. Lehman, B.C., Linda, Frau Menno Rempel, Borden, und Anna, Frau Gus Fredrick, Saskatoon.

Seine Frau, unsere liebe Mutter, wurde im Jahre 1942 in die obere Heimat abberufen. Vater heiratete wieder im Jahre 1944.

Bis ins hohe Alter erfreute sich unser Vater einer guten Gesundheit und Kraft. Vor drei Jahren erkrankte er an der Zuckerkrankheit und erlitt auch einige Schlaganfälle. Zuletzt war er ein Jahr und 7½ Monate an sein Bett gebunden.

Obgleich er schwer leiden mußte, ließ sein Glaube nie nach.

Bei einem der letzten Besuche sagte Vater, daß er oft an das Lied denken müsse: „Es geht nach Haus zum Vaterhaus, wer weiß vielleicht schon morgen," aber er sagte, daß er es anders singe — „wer weiß vielleicht schon heute".

Heute darf er den sehen, an den er geglaubt hat.

Die trauernde Familie

Goldene Hochzeit in der MBG-Zentralgemeinde Saskatoon, Sask.

Der richtige Hochzeitstag war eigentlich der 5. April, aber weil man Kinder und Verwandte in den verschiedensten Erdteilen hat, kamen Geschwister John E. Quirings zu dem Entschluß, das Dankfest ihres 50-jährigen Ehestandes am 13. August d.J. zu haben, wo dann die meisten an dem so wichtigen Feste würden teil haben können. Der 13. August war ein klarer, warmer Tag. Mit dem Umzug unseres lieben Gotteshauses voriges Jahr, haben wir einen großen Hof zum Parken und drinnen viel Raum für solche Gelegenheiten. Während die Orgel leise spielte, sammelten sich viele Freunde und Verwandte im kühlen Kirchensaal. Und dann, 2.30 führte Br. Wardley, Geschwister J. E. Quirings zu ihrem bestimmten Platz, und Kinder und Enkelkinder folgten. Ihren Einladungen waren gefolgt: von Minnesota, Texas, Oregon, Kalifornien, Nova-Scotia und aus den Nachbargemeinden in Saskatoon und Umgegend. Br. Eugene Gerbrandt, unser Pastor, begrüßte die Versammlung mit dem Psalmwort: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, lasset uns freuen und fröhlich sein." Br. Gerbrandt forderte dann den Sohn Arthur auf, das Programm zu leiten. Br. Abe Pauls, ein Schwiegersohn, las ein Schriftwort aus Ps. 34, 1—8, machte persönliche Familienbemerkungen und betete zum Anfang. Die Großkinder brachten Trios, ein Gedicht und ein Solo. Wunderschön! J. M. Lepp, Schw. Quiring ihr Bruder, brachte dann Erinnerungen aus frühester Zeit, wo es ohne freundlich schauen nicht abging. Ein Duett von Henry Krahns: „Gott wird behüten dich", war ein Trost für die Zukunft. Br. Gerbrandt brachte nun seine Ansprache aus Josua 3, 1—3 und machte zutreffende Anwendungen für zukünftige Tage. Br. Albert Lepp, Kalifornien, Bruder der Schwester, sang dann ein Solo: „There is no Friend like Jesus", und Enkel John Quiring brachte ein ausgewähltes Gedicht. Eine Freude war es, daß Sohn Wilmer, Missionar in Colombia, S.A., auch mit Familie auf diesem Feste sein konnte. Er brachte nun im Auftrage seiner lieben Eltern Erwähnungen und Bemerkungen aus den verflossenen Jahren, so auch einige Selbsterfahrungen, pries besonders die Liebe der Eltern und deren Fürsorge im Leben der Familie. Nachdem ein Gesang mit Musik von Sharon und Ruth Lepp gebracht war, machte Sohn Walter mit Lesen von 1. Sam. 12, 24 und Bemerkungen mit Gebet den Schluß. Dann lud Br. Gerbrandt alle Anwesenden freundlichst zu den zubereiteten Tischen im Kellerraum ein, wo wir erst ins Gästbuch eingeführt wurden und dann Geschwister Quirings begrüßten und beglückwünschten zu ihrem weiteren Leben. Es war wirklich ein Tag, den der Herr gemacht hatte. Wir freuten uns und waren fröhlich.

In Liebe grüßend,

F. P. Kröker, Korr.

Winkler sagt „Dankeschön"

Als die M.B.Gemeinde zu Winkler sich am 27. August, abends, versammelte, standen vorne die Worte: „Herzlich Dankeschön!" „Ich bin bei euch" und „Gott mit euch."

Diese Worte galten Geschw. Lenzmann samt Familie, die uns fünf Jahre gedient haben.

Br. Alfred Krocker,, unser Gehilfsleiter, sagte, daß Br. Lenzmann eine Bitte gehabt hatte und das sei, daß der Herr an diesem Abend die Ehre haben möchte. Br. Krocker führte in der Einleitung den Vers aus Hebräer 13, 7 an, wo es sagt: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben." Das wurde an diesem Abend getan. Weiter wies er auf 1. Timotheus 5, 17 hin. Hier steht so geschrieben: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert." Also war dieser Abend schriftgemäß.

Unser Gemeindechor, unter der Leitung von Br. Arnold Schroeder, war an diesem Abend auch auf dem Platz und half mit Gesang mit.

Kurze Anerkennungsworte wurden gebracht.

Vom Gemeinderat aus sprach Br. H. Kuhl. Das Wort, das er benutzte, steht in Römer 1, 16: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben." Er sagte, Br. Lenzmann stand fest und führte uns immer wieder zurück aufs Wort, dafür sind wir dankbar.

Vom Bildungskomitee dankte Br. Don Krocker für den guten Rat, den Br. Lenzmann ausgeteilt hat. Er dankte für den Dienst als Sonntags- und Bibelschullehrer. Er wünschte ihnen Kraft, Gesundheit und Freude im weiteren Dienst.

Als Sonntagsschulleiter zitierte Br. Jake P. Wiebe, Apostelgesch. 20, 31: „Darum seid wacker und denkt daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre (Br. Wiebe stellte hier eine 5 hinein) Tag und Nacht einen jeglichen mit Tränen zu ermahnen." Er sagte, er habe immer gemerkt, daß Br. Lenzmann eine Besorgnis um das Wohl der ganzen Gemeinde hatte. Er erinnerte auch an Daniel 12, 3: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

Als Vertreter der Jugend trat Br. John Kuhl auf. Im Zusammenarbeiten mit Br. Lenzmann habe er gemerkt, wie gerade der Bruder zu steuern versuchte. Er dankte für seine Liebe zur Jugend, für seine Hingabe auch für die Ermahnungen. Sein Bibelwort war Jesaja 26,3: „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verlässet sich auf dich."

Zur Abwechslung sang der Maria-Martha-Verein ein Lied.

Ein Diakon, Br. George P. Dyck, sagte, er habe in den verschiedenen Verhältnissen, wo sie zusammen gefahren oder gearbeitet hätten, immer vernommen, daß Br. Lenzmann mit dem Herrn wandelte. Sein Wunsch für die Familie war Psalm 121, 8: „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit."

Br. Harvey Brown vertrat das Wirtschaftskomitee. Er knüpfte seine Gedanken an Klagelieder 3, 7 und besonders an den Ausdruck: „Er hat mich vermauert." Er sagte, Gott hat Br. Lenzmann bewahrt bei den vielen Fahren. Er hat ihn auch vor schwerer Krankheit bewahrt, so daß er nicht ins Hospital mußte. Dafür danken wir Gott.

Br. Peter Nickel bemerkte, daß Br. Lenzmann eine starke, klare Stimme hatte. Er schätzte seinen reinen Humor und die Illustrationen, die er in seinen Predigten hereinbrachte. Br. Lenzmann erkannte den Wert des Gesanges bei den verschiedenen Andachten, und Br. Nickel sagte, er habe ihm als Glied des Gesangkomitees stets pünktlich denken helfen. Das Gesangkomitee schätzte auch die Mithilfe der Tochter Irene. Sie war immer willig, das Klavier zu spielen.

Musik wurde von Douglas und Jewel Kuhl gebracht.

Br. J. M. Peters leitete die Versammlung im Singen des Liedes, „Hand in Hand mit Jesu, geht es immer gut."

Schw. Lenzmann arbeitete im Schwesternverein tüchtig mit, in dem sie das Wort da so klar auslegte. Für diesen Dienst sprach sich die Leiterein des Vereins, Schw. J. J. Peters anerkennend aus. Sie gab den Geschwistern Psalm 91, 11 mit, „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen."

Schön paßte das Lied des Chores hier hinein „Selig sind die, die da trauen dem Herrn."

Es kamen auch freiwillige Glückwünsche.

Br. A. W. Klassen grüßte mit Jakobus 1, 12: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen."

In Joh. 1, 6 steht geschrieben: „Es war ein Mann von Gott gesandt der hieß Johannes." Br. Peter Kliewer sagte, heute Abend sagen wir, der hieß „Herman",. Möchte Br. Lenzmann ein Gottgesandter bleiben.

Die Familie John Krahn hat in letzter Zeit viel Schweres erfahren. Br. Krahn dankte für die Ermutigung, die sie durch den Leiter erhielten.

Br. Frank C. Peters lenkte unsere Aufmerksamkeit auf 1. Petri 5, 3. Hier finden wir den Ausdruck „Vorbilder der Herde." Br. Peters sagte, Br. Lenzmann war uns ein Vorbild. Er war geduldig, nicht furchtsam und immer fertig. Das ist wahrlich ein gutes Vorbild.

Br. Jake Peters unser Kassenführer erwähnte, daß Br. Lenzmann stets geistlich gewesen war. Er besaß Leitungsfähigkeiten und hatte seine Kräfte der Gemeinde ganz gewidmet. Von der Gemeinde aus überreichte er eine Liebesgabe. Wir hoffen daß Geschw. Lenzmann, wenn sie an die Vergangenheit denken, Winkler nicht vergessen werden.

Die Botschaft für den Abend brachte Br. G. D. Pries. Sehr klar zeigte er auf den zwiefachen Auftrag des Leiters hin. Er soll schieben, aber auch aufhalten. Das ist wirklich keine leichte Sache und bedarf vieler Gebete.

Br. Lenzmann wies zuletzt auf 1. Kor. 13, 8 hin. Die Liebe höret nimmer auf. Es ist ein Band der Liebe zwischen uns und den Geschwisttern geknüpft, das nicht aufzulösen geht. Das ist ein Trost, wenn man Lebewohl sagt.

Der Wunsch der Geschwisttter Lenzmann wurde gewährt. Anstatt daß wir im Kellerraum zu einem Liebesmahl gingen, versammelten wir uns um den Tisch des Herrn zum Abendmahl. Ist das nicht ein gutes Vorbild? Dafür sagen wir Dankeschön.

Geschw. Lenzmann gehen in den Süden zu studieren. Nebenbei wird er Aushilfedienst in einer Gemeinde tun. Also Gott befohlen und herzliches Dankeschön.

Mrs. John J. Janzen,
Plum Coulee,
10, Man.

Montevideo, Uruguay

„Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahinkommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen, und Brot, zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde kommt, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende" (Jes. 55, 10. 11).

Wir senden allen lieben Geschwistern und Lesern der „Mennonitischen Rundschau" recht herzliche Grüße.

Es sind nun schon 2 Monate her, seit Pred. J. P. Neufeld und seine Frau aus Winnipeg uns verlassen haben. Auf diesem Wege möchten wir sie noch herzlich grüßen und ihnen des Herrn Beistand und Segen für ihre künftige Tätigkeit wünschen.

Wie schon früher berichtet worden ist, wurde während des Hierseins der Geschw. Neufeld mit einer Arbeit unter der einheimischen Bevölkerung in spanischer Sprache begonnen. Schon lange hatte unsere Gemeinde die Notwendigkeit gesehen, unseren hiesigen Nachbarn die Botschaft des Heils in Jesus Christus zu bringen, doch gab es immer Schwierigkeiten, besonders die der Sprache. Die Arbeit ist nicht leicht, da die Uruguayer meistens entweder streng katholisch sind, oder für göttliche Dinge kaum Interesse aufbringen. Doch, dem Herrn sei Dank, gibt es auch solche, die Seinem Ruf folgen wollen. Am 6. August fand nun das erste Taufffest statt, an dem 3 Uruguayerinnen dem Herrn in der Taufe folgen durften. 2 Wochen vor der Taufe legten diese 14 — 15jährigen Mädchen vor der Gemeinde Zeugnis davon ab, wie sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland erkennen und annehmen durften. Zusammen mit ihnen durften wir den Herrn preisen für die Gnade, die sich auch an ihnen mächtig erwiesen hat.

Die Taufe fand in der hiesigen Baptistenkirche statt. Die Taufhandlung vollzog Pred. Tobias Foth. Bruder Walter Preza und Pred. J. Siebert dienten mit der Wortverkündigung. Ein Quartett und auch ein Duett brachten einige spanische Lieder. Ja, möge es auch weiter in unser aller Herzen klingen: „Mein Loblied schallt zum Himmelszelt seit mich der Herr erlöst." Bei der Abendmahlfeier spürten wir, wie bewegt die jungen Geschwister waren, daß sie zum ersten mall an dieser Feier teilnehmen durften. Nur zu schnell war der schöne Sonntag zu Ende.

Der Alltag beginnt nun mit seinen vielseitigen Problemen und Versuchungen. Die jungen Geschwister, sowie wir alle, benötigen besondere Kraft und des Herrn Leitung, um auf dem rechten Weg bleiben zu können.

Dürfen wir auch Euch, liebe Geschwister, bitten, der jungen Schwestern fürbittend zu gedenken?

Ende dieses Monats werden Evangelisationsversammlungen in spanischer Sprache stattfinden. Unser Gebet ist, daß der Herr durch Seinen Geist auch da wirksam sein möchte und Menschenseelen sich für Ihn entscheiden möchten.

Im Namen der MBG-Montevideo grüßt,

Hanna Siebert

Einwanderungshilfe

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Ernährer der Familie Arbeit gefunden hat. — Der Berater der Manpower-Behörde klärt den Einwanderer weiterhin über alle wichtigen Punkte, wie öffentliche Verkehrsmittel, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, Kreditkäufe, sowie örtliche Besonderheiten auf, die beim Einleben in die neue Gemeinschaft eine Rolle spielen könnten. — Da der Anfang für Einwanderer mit Familie besonders schwer ist, haben die Beamten Vollmachten, gegebenenfalls notwendige Unterstützung zu vermitteln. — Aerztliche und zahnärztliche Fürsorge kann im Rahmen des Canada Assistance Planes gewährt werden. Unter gewissen Voraussetzungen übernimmt die Einwanderungsbehörde sogar alle Kosten, bis der Einwanderer selbst über ein Einkommen verfügt. — Für die Kinder können Einwanderer aus dem Fond des bundesweiten Family Assistance Planes Zuschüsse erhalten. Für Kinder bis zu zehn Jahren werden je sechs Dollar monatlich und von 10 bis 15 Jahren $8 monatlich gezahlt. Diese Zahlungen, die der Familie helfen sollen, die Anfangsschwierigkeiten zu überbrücken, werden geleistet, bis Anspruch auf das normale Kindergeld besteht (Family Allowance).

(Fortsetzung folgt)

Alle Kinder sind schulpflichtig

(Canadian Scene) — Heute müssen wir mehr lernen als je zuvor. Wer viel gelernt hat, dem bieten sich mehr Chancen und der findet auch leichter Arbeit. Die beste Garantie für junge Leute, einen Beruf zu erlernen und dann auch immer Arbeit zu haben, ist eine gute Ausbildung — in der Schule und im Handwerk. Die Eltern sollten ihr möglichstes tun, daß ihre Jungen und Mädchen bis zum Abschluß von Grad 12 in der Schule bleiben. — Die Schulausbildung ist so wichtig, daß der Schulbesuch für alle Kinder bis zum Alter von 16 Jahren in Ontario gesetzlich vorgeschrieben ist.

Römisch-Katholische Kinder können die Konfessionsschulen (Seperate Schools) und Kinder der übrigen Glaubensrichtungen die öffentlichen Schulen (Public Schools) besuchen. Der Unterricht an diesen Schulen ist kostenfrei. Fünfjährige gehen halbtags, vor- oder nachmittags, in den Kindergarten. Nach einem Jahr werden sie in die erste normale Schulklasse (Grad 1) eingestuft und gehen dann ganztätig zur Schule. In einigen öffentlichen Schulen gibt es auch schon halbtägige Kindergartenklassen für Vierjährige. Erkundigen Sie sich in Ihrer Nachbarschaft, ob es eine solche Schule bei Ihnen gibt.

Die Oeffentlichen Schulen sind in zwei Gruppen unterteilt: Junior- und Senior-Schulen. Die ersten sind für Altersgruppen von fünf bis zwölf Jahren. Die Senior-Schulen sind für Schüler von 13 Jahren an und darüber. (Die Konfessionsschulen sind nicht auf diese Art unterteilt). Die Shulen sind in 8 Klassen gegliedert, die man hier „grades" nennt. An der Junior-Schule gibt es die Klassen 1 bis 6, die Senior-Schule umfaßt die Klassen 7 und 8. Da beispielsweise die Schulen in Italien nicht wie in Kanada in Klassen unterteilt sind, werden Einwandererkinder aus Italien hier in die Klassen, die ihrem Alter und ihrem Ausbildungsstand entsprechen, eingestuft. — In einigen Bezirken Torontos gibt es statt der Senior Public Schools mit den Klassen 7 und 8 die Junior High Schools mit den Klassen 7, 8 und 9. In anderen Stadtteilen wiederum gibt es weder Senior Public Schools noch Junior High Schools. Dort bleiben die Kinder bis zur achten Klasse in einer Schule. Nach Abschluß der 7. und 9. Klasse müssen die Schüler dann aber in jedem Falle die Oberschule (Secondary School) besuchen.

Diese Schulen sind wiederum in drei Gruppen unterteilt. Der eine Schultyp ist für Jungen und Mädchen, die ein Handwerk erlernen oder an der Universität wissenschaftliche bzw. technische Fächer studieren wollen. Der andere Schultyp ist für Jungen oder Mädchen, die später in Büros, im Einzelhandel, im Bankwesen arbeiten oder sich weiter in der Buchhaltung bzw. kaufmännischen Berufen ausbilden wollen. Es ist in gewissem Sinne eine Handelsschule. Der dritte Schultyp ist für Jungen und Mädchen, die freie Berufe erlernen wollen — eine Art Gymnasium (Collegiate). In einigen Fällen sind zwei oder gar alle drei Schultypen in einer einzigen Schule miteinander vereint zu finden.

In den herkömmlichen Oberschulen werden zwei verschiedene Lehrpläne durchgenommen. Diejenigen, die ihre Ausbildung später an der Universität, in einer Lehrerbildungsanstalt oder einer Schwesterschule fortsetzen wollen nehmen das fünfjährige Schulprogramm. Handels-, Berufs- und Oberschulen bereiten die jungen Leute mit einem fünfjährigen Unterrichtsprogramm auf diese Laufbahn vor. Dann gibt es einen Vierjahresplan für die, die sich auf Berufe in Büros, Fabriken oder bei Behörden vorbereiten. Für Jungen und Mädchen, die nach Abschluß der 8. Klasse 14½ Jahre alt sind, wurde ein extra Programm geschaffen. Diese zwei Jahre können an Fachschulen oder auch an regulären Oberschulen zugebracht werden.

Sowohl an den Konfessionsschulen als auch in den Oberschulen gibt es Lehrkräfte, die Ihnen und Ihrem Kind dabei raten, welches der beste Ausbildungsweg sein wird. Gehen Sie in die Schule in Ihrem Wohnbezirk und fragen Sie um Rat; alle Eltern haben darauf kostenlos Anspruch.

Die Kosten für die hier erwähnten Schulen werden aus Steuermitteln bestritten. Die Eltern haben dafür keinerlei extra Schulgeld zu entrichten. Auch die Lehrbücher werden frei zur Verfügung gestellt. Ob Ihr Kind zur Schule geht oder nicht — die Steuern, die Sie zu zahlen haben, bleiben in jedem Falle gleich hoch.

Von meiner Reise um die Welt

(4. Reisebericht von M. Hamm)

Sein Plan geht eigentlich noch weiter. Er ist auf einer sechsmonatlichen Studienreise, die er in Jerusalem beenden will. Er ist etwas jünger als ich. Seine Frau hat auch zu Hause bleiben müssen, weil sie nicht auf Reisen hält. Wie haben wir beide in diesen Tagen Gemeinschaft gepflegt und Gott für seine Leitung gedankt. Er sagte, er habe an dem Morgen gebetet: „Gott, schenke mir hier in der Türkei einen Kompanion." Drei Tage lang haben wir nun zusammen Ephesus, Smyrna und Pergamus besucht. Er wollte jetzt noch Sardes, Troja und Nicäa besuchen. Beide wollten wir nach Patmos, aber weil sich diese Nachbarländer schlecht stehen, wurde es nichts. Wie ein treuer Freund begleitete er mich bis zum Flugplatz. Doch wir hoffen, uns in Israel noch wiederzutreffen.

Welch ein Segen und Gewinn war für uns beide dieses Zusammentreffen. Ich habe viel von ihm gelernt, da er schon viel im Dienste der Mission gereist ist. Er hat in Mexiko, in Brasilien und in der „Auka"-Mission gearbeitet.

Doch nun etwas von den oben erwähnten Stätten der einst blühenden Gemeinden, die wir besucht haben. Ihre Leuchter sind umgestoßen und sie sind nicht mehr. Was Smyrna, heute „Izmir" genannt, anbetrifft, so ist sie auch heute noch eine bedeutende und schöne Hafenstadt von etwa einer halben Million Einwohnern. Wir fragten und suchten, ob irgendwo christliche Denkmäler von früher vorhanden seien, doch fanden wir nichts.

Ja, Ruinen der heidnischen, römischen Tempel auf dem Marktplatz, „Agora" genannt, gibt es noch. Es sollen viele Ruinen unter der Stadt liegen, aber man gräbt sie nicht aus. Wie die Geschichte berichtet, starb hier in Smyrna unter Kaiser Markus Arelius der treue Bischof Polykarpus des Märtyrertodes. Viele von unsern Lesern kennen wohl noch das Gedicht: „Ich bin ein Christ," so sprichst du keck, mein Kind." Es behandelt das Bekenntnis des Polykarpus. Wie schön lautet das Zeugnis von Smyrna in Offb. 2,8–11! Und heute? — Kein Leuchter!

Auf der Bergesspitze sahen wir Ruinen vom Palast Alexanders des Großen. Noch viele Griechen sollen hier sein, wie überhaupt an den Gestaden des ganzen Mittelländischen Meeres.

Das türkische Volk ist ein sehr gemischtes Volk, und wenn sie mit ihrem Namen auch die anderen Völker und Stämme decken, die hier einst gewohnt haben, dann können sie mit recht in ihren Schulbüchern schreiben: „Am Anfang schuf Gott den Türken," denn dann schließt es auch die Summerer ein, die in Mesopotamien wohnten, das als die Wiege der Menschheit bezeichnet wird.

Die Araber sind 3500 bis 1200 vor Chr. in Kleinasien wohnhaft gewesen. Durch die Religion ihres Propheten Mohammed breitete sich das Reich der Araber über große Teile Afrikas, ja selbst bis nach Spanien aus. Heute sind sie in etwa zwölf Länder aufgeteilt. Ihre Religion, Sprache und Kultur hält sie zusammen. Unter den Mohammedanern gibt es auch verschiedene Sekten, aber alle glauben sie an und lehren fünf Hauptgebote: 1) Fünf mal am Tage beten, 2) den Armen helfen, 3) an Gott und Mohammed glauben, 4) fasten und 5) wenigstens einmal in ihrem Leben Mekka besuchen. Der Koran ist ihre Bibel. Wohl hört man noch von den vielen Minaretten die Aufforderung zum Beten, aber die zahlreichen Moscheen sind auch leer.

In Izmir haben wir beide für einige Tage unser Hauptquartier aufgeschlagen und machen von hier aus unsere Ausflüge. Es läßt sich nicht so machen, wie wir es uns dachten. Wir planten nämlich an einem Tage mit einer Rundfahrt drei oder vier Ortschaften zu besuchen, aber wenn man erst diese Landschaft sieht und die wenigen Autowege in Betracht nimmt, daß bestens ein Ort an einem Tage besucht werden kann. Das Land ist sehr gebirgig und die Ortschaften sind in den Tälern.

Unser erstes Ziel ist Ephesus. Es liegt in der Nähe des Dorfes Seltschuk. Weil sie am Wege dorthin liegt, besuchen wir erst die Grabstätte der Mutter Jesu, Maria. Hierher kommen wohl die meisten europäischen Touristen, besonders die Katholiken, die diese Stätte besuchen. Man zeigt genau den Platz, wo sie begraben ist; eine Kapelle ist darüber gebaut.

Johannes ist hier in Ephesus nach seiner Rückkehr von Patmos gestorben. Ihm ist in der großen Basilika ein Denkmal gesetzt worden in einer Plattform, die neulich ausgebessert worden ist. Im Jahre 431 auf dem Konzil zu Ephesus hat man beschlossen, daß Maria dort mit Johannes angekommen sei. Auch mündliche Ueberlieferungen besagen, daß die ersten Christen nach hier Wallfahrten machten. Maria wurde dann auch die erste Kirche geweiht. Auffallend war mir in der Basilika des St. Johannes, oder besser gesagt, in den Ruinen derselben, ein Taufbecken zum Untertauchen. Mein lieber Freund und ich finden es sehr interessant, was über die Taufe gesagt wird. Erwachsene wurden untergetaucht, Kinder wurden besprengt. Wenn ein Heide Christ wurde, dann rief er in einem der Räume drei mal: „O Teufel, ich verlasse dich." Dann führte man ihn in einen anderen Raum, wo er mit Oel gesalbt wurde, und dann wurde er im großen Saal auf den Namen des Dreieinigen Gottes getauft. Der Getaufte wurde dann in weiße Linnen gekleidet als Symbol der Reinheit.

Man führt uns jetzt auf das Ruinenfeld des Ephesus von damals. Soetwas habe ich noch nie gesehen. Eine ganze Stadt mit vielen prächtigen Marmorsäulen liegt vor uns zertrümmert. Natürlich nehmen wir hier viele Bilder. Dann zeigt man uns die einzelnen öffentlichen Gebäude, die Götzentempel, das kleine und das große Theater und andere. Man nennt diese Straße „die Marmorstraße, aber so sehen auch die anderen Straßen aus. Am Ende der „Hafenstraße" sollen auf vier Säulen die Statuen der vier Evangelisten des Neuen Testaments gestanden haben. Einige der Säulen stehen noch. Weiter soll hier eine christliche Kirche gestanden haben, die aus einem früheren Tempel umgebaut wurde. Sonst ist nichts Christliches mehr zu finden.

Wir wissen aber aus der Apostelgeschichte, welche Bedeutung die Gemeinde zu Ephesus hatte. Wo ist das Zeugnis der Gemeinde heute? Ja, warum liegt diese große Stadt in Ruinen? Der Hafen schwemmte zu und wurde ein Sumpf. Mücken verpesteten die Stadt, und so wurde sie verlassen. Manches Anerkennenswerte hatte die Gemeinde zu Ephesus, „aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest."

Tief beeindruckt ziehen wir von hier weiter.

(Fortsetzung folgt)

Zu vermieten

3-Zimmer-Wohnung

Nahe zur Portage Ave. MB-Kirche.
Voll möbliert. Winnipeg
1 möbliertes Zimmer, keine Küche, nur "hot plate."

Telfon: 334-0528

LOEWEN'S

Bestattungsheim

dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Aus Leserbriefen

Col. Gartental, Est. Bellaco,
Dep. Rio Negro, Uruguay

Lieber Bruder, Friede zum Gruß!

Es hat mich gefreut und mit mir viele andere, daß Ihr Blatt sich immer befleißigte, in seiner ganzen Haltung eine nüchterne, biblische Linie zu verfolgen und die Schrift als eigentlichen Maßstab für unser Denken und Handeln in Familie, Gemeinde, Gesellschaft und Staat (bezw. staatlichen Fragen) anzuerkennen — und sich auch bislang nicht einließ in Diskussionen über augenfällige, schriftwidrige Themen und bibelkritische Lehren, dem Worte Pauli gemäß: „Des ungeistlichen, losen Geschwätzes (der Irrlehrer nach Alb.) entschlage dich, denn solche Leute werden immer tiefer in die Gottentfremdung hineingezogen und ihr Gerede wird wie ein Krebsgeschwür um sich fressen" (2. Tim. 2, 16. 17).

Wir wollen hoffen, daß dieses Blatt immer, auch unter dem neuen Schriftleiter, diese Tendenz innehielte, und daß es in der zunehmenden Verirrung und Verwirrung, die unsere Zeit kennzeichnet, klare Linien zeigen und ein rechter, biblischer Wegweiser sein könnte.

Andererseits müßte es aber auch (entschuldigt bitte diese Anregung!) in dieser Zeit des Relativismus und der Umwertung aller Werte, die uns sozusagen jeden Tag vor neue Fragen und Probleme stellt — auf geistigem, moralischem und auch religiösem Gebiet, gegen Einflüsse, die dieses gesunde Fundament allenthalben unterhöhlen und bröcklich machen wollen, entschieden und offen Stellung beziehen und Fragen erörtern, die das Blickfeld erhellen für Gut und Böse, für Wahrheit und Irrtum, wobei die Geister sich scheiden und die Fronten sich klären müssen.

Vor einigen Tagen traf hier die Nummer mit meinem Aufsatz „Evangelisches Fegefeuer" ein (Nr. 24). Leider haben sich da einige irritierende Druckfehler eingeschlichen, von denen — wenigstens der eine — nun gleichsam das Gegenteil von dem Ausdrückt, was der Artikel hervorheben wollte. Auf Seite 3 Spalte 2 in der 12. Zeile von unten lesen wir dort den Satz: „Und manch einer von diesen (Augustin, Luther, Calvin . . .) wird doch womöglich, trotz eifrigen, weltlichen Wirkens hier auf Erden, mit leeren Händen, nackt und abgebrannt dastehen und Gott unter Tränen danken, daß seine Seele nicht auch mitverbrannt ist. Statt „. . . trotz eifrigen, weltlichen Wirkens . . ." soll es dort heißen: „. . trotz eifrigen, weltweiten Wirkens . . ."

Auf Seite 2 Spalte 2 in der 22 Zeile von unten heißt es: „Das Blatt unseres Lebens muß stets einen blauen Himmel über uns haben"

Statt dessen soll es heißen: „Das Blatt unseres Lebens, muß stets weiß sein, wir müssen stets einen blauen Himmel über uns haben."

Mit den besten Wohlwünschen für den neuen Redakteur, sowie für seinen Arbeiterstab, grüßt Sie

Peter Neufeld

*

Winkler, den 30. August 1967

Werte Freunde!

Danke für die pünktliche Zusendung der „Mennonitischen Rundschau". Wir sind auch dankbar für Bruder H. F. Klassens werten und wichtigen Dienst.

Wie können wir doch dankbar sein, daß wir noch immer das Deutsche haben, daß uns dadurch schon so Vieles zum Segen gewesen ist.

Mit Gruß, Frau Susanna Unger

*

Lieber Br. Ratzlaff!

Im Namen der Leser der „M. R." begrüße ich Sie herzlich als Schriftleiter dieser Zeitschrift und wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern Gottes reichen Segen in der Arbeit.

Mit herzlichem Gruß, R. Linnert,
Korrespondent der Gemeinde Filadelfia und Vertreter der M. R. für die Kolonie Fernheim.

*

Leduc, Alta., den 31. 8. 1967

Ich grüße Sie mit 1. Kor. 1, 3: „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus." Ich danke dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern an diesem Blatt, denn es ist mir ein sehr willkommener Gast, weil es noch in Deutsch ist. Es ist mir schon zum großen Segen gewesen! So bitte ich, es auch wieder auf ein Jahr zu schicken.

Ich bestelle wieder die „Mennonitische Rundschau" für meinen Bruder Johann Müller, der in Gronau, Westfalen, wohnt.

Dem Herrn befohlen!
Ihre Mathilde Ohlmann

Kinder bei der Bastelarbeit in der Ferienbibelschule in Wels, die eine von 13 war, die in Städten in Oesterreich von der der MBG-Mission und „Neues Leben" abgehalten wurden.

Ein Woche Ferienbibelschule wurde in 13 Städten Oesterreichs abgehalten.

Eine Woche Ferienbibelschule wurde diesen Sommer in 13 Städten zwischen Salzburg und Wien von der MBG und der Missionsgesellschaft „Neues Leben" abgehalten.

Ungefähr 450 Kinder besuchten diese Schulen, wie MBG-Konferenzarbeiter Lawrence Warkentin von Brandin, Manitoba, der in Wels, Oesterreich, arbeitet, uns mitteilt. Er fährt in seinem Bericht fort:

„Unser Gebet war, daß der Herr seinen Segen geben möge — und er segnete. Der Besuch war gut. Ein Schlußprogramm an jeder Stelle stellte die Verbindung mit den Eltern her. In den meisten Fällen wurde die Schule in gemieteten Räumen oder Sälen abgehalten, oder in Heimen, Gasthäusern (die sich in Europa sehr für diesen Zweck eignen), und in einem Fall in einem alten Laden.

Unsere größte Besorgnis gilt jetzt der Nachfolgearbeit. Wir vertrauen, daß der Herr uns Personal für die Arbeit an diesen Stellen geben wird.

In der Vorbereitungsarbeit nahmen 28 Personen aus Oesterreich und Deutschland an einem dreitägigen Lehrerausbildungskursus und Orientierungslehrgang in Wels teil. „Neues Leben" stellte zwei Kindermissionsarbeiter für die Ausbildung zur Verfügung.

Nach der einen Woche Ferienbibelschule kehrten die Lehrer nach Wels zurück, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Sie waren von einer freudigen Aufregung ergriffen, als sie ihre Arbeit diskutierten."

Yarrow, den 1. Sept. 1967

Werter Schriftleiter,
Br. Erich L. Ratzlaff!

Gott zum Gruß! Ich schickte Ihnen unlängst den Nachruf und den Bericht von der Begräbnisfeier meiner lieben Frau. In dem Bedicht ist als Text für die englische Botschaft von Pred. Hugo Jantz die Schriftstelle Offb. 10, 7 angegeben, es sollte jedoch richtig heißen **Sprüche 10, 7**. Wenn es geht, dann bitte es noch zu ändern.

Herzlich grüßend, in Liebe, Euer
P. P. Martens

(Leider war der Bericht schon gedruckt, somit möchten wir den Fehler hier berichtigen. — Red.)

MBG-Vancouver, B.C.

Am 1. Sonntag im Monat hat unsere Jugend des Abends gewöhnlich ein Jugendprogramm. Am 6. August nun war das Thema: „Die Schätze der Welt." In Liedern und Gedichten wurde immer wieder auf den größten Schatz, den Herrn Jesus, hingewiesen. Auch Zeugnisse wurden gebracht, die dieses bestätigten. Den Schluß machte Bruder Ben Dörksen, Missionar aus Algirien mit einer Ansprache über Römer 10, 13: „Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden."

Sonntag, den 13. August, besuchte uns Missionar Daniel Wirsche. Seine Ausführungen in Englisch gründete er auf Lukas 19, 13: „Handelt, bis ich wiederkomme." In Deutsch sprach er über Josua 1, 1—10: „Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen . . ."

Geschwister Wirsche gedenken nach Uruguay in die Mission zu gehen und empfehlen sich der Fürbitte.

Am 3. Sonntag im Monat feiert unsere Gemeinde gewöhnlich das Abendmahl. Vor dem Abendmahl wurden 11 Geschwister nach einem mündlichen Bekenntnis in die Gemeinde aufgenommen. Die Zeugnisse der Geschwister und die Abendmahlsfeier waren uns zum Segen.

Sonntag, den 27. August, diente unser Gemeindeleiter und der Chor in der Willingdon MBG. In unserer Kirche brachte Missionar Walter Rennert einen ausführlichen Bericht über die Mission unter den Chuluupindianern im Chaco, Paraguay. Er las ein Schriftwort aus Habakuk 1, 5: „Schauet unter den Heiden, sehet und verwundert euch, denn ich will etwas tun zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, wenn man davon sagen wird." Wenn wir an die große Zahl der bekehrten und getauften Glieder in der Indianergemeinde denken, und die kurze Zeit der Mission ins Auge fassen, so müssen wir mit dem Propheten ausrufen: Sehet und verwundert euch. Ja, der Herr hat unter den Indianern im Chaco Großes getan. Beim Blick auf die Bilder sahen wir die bekannte Chacolandschaft wieder. Wir sahen die düsteren Blicke der Medizinmänner und die frohen Gesichter der Kinder Gottes. Bruder Rennert empfahl die Indianermission im Chaco der besonderen Fürbitte.

P. R., Korr.

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks

Ärzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags, außer Mittwoch von 12 bis 8 Uhr.

Telephon 589-5306

KERWIN PHOTO LTD.

PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445

- **Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.**
- **Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.**
- **Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.**
- **Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie**

ERIC REIMER

*** An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ***
*** Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ***

AUS ALLER WELT

Kanada — Hohe Beamte von fünf führenden kanadischen Handelsfirmen werden als Handelsmission osteuropäische Staaten bereisen, um das Potential für kanadische Kapitalanlagen und Ingenieurs dienste zu studieren.

Die vierwöchentliche Tour wird die Gruppe in sechs Länder führen: Oesterreich, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Die Teilnehmer an dieser Handelsmission werden von dem Leiter der Abteilung für Handel im föderalen Department begleitet werden. Sie werden sich auf die Verkaufsmöglichkeit für Ausrüstungen und Ingenieursdienste im Bergwerkswesen, in der Metallverarbeitung, in der Papierfabrikation und in der Holzverarbeitung konzentrieren, die in osteuropäischen Ländern geplant werden.

— Der Außenminister Paul Martin machte bekannt, daß der Termin für die Einreichung von Entschädigungsansprüchen an die tschechoslowakische Regierung vom 1. September 1967 auf den 1. Januar 1968 verschoben worden ist.

Die kanadische und die tschechoslowakische Regierung kamen unlängst überein, Verhandlungen über die Vereinigung von Entschädigungsansprüchen kanadischer Bürger gegen die tschechoslowakische Regierung wegen verstaatlichter Vermögenswerte aufzunehmen. Eine Verlautbarung des Außenministeriums vom 11. Mai 1967 forderte alle betroffenen Kanadier auf, ihre Ansprüche gegen die Tschechoslowakei bei dem Außenministerium in Ottawa mit dem entsprechenden Beweismaterial einzureichen.

Der ursprüngliche Termin für solche Ansprüche ist nun verlängert worden, damit alle Antragsteller Zeit hätten, ihre Ansprüche geltend zu machen. Die Eingaben müssen in Uebereinstimmung mit Instruktion und Fragebogen gemacht werden, die auf Anforderung beim Außenministerium in Ottawa erhältlich sind.

— Für den 4. Oktober wird in Manitoba ein besonderer Tag zwecks Anerkennung der Verdienste alter Pioniere geplant. Alle Bürgermeister und Landräte sind von der Manitoba Centenial Corporation verständigt worden, zur gleichen Zeit in allen Dörfern und Städten einen Empfang vorzubereiten, wo alte Pioniere mit einem Mahl geehrt werden sollen. Gleichzeitig wird ein zentraler Empfang geplant, während dessen prominente Redner die alten Bürger adressieren werden. Diese Feierlichkeit soll Fernsehsender und CBC-Radiosender in alle Ortschaften übertragen werden, damit alle alten Pioniere diese Ansprachen hören können.

Besondere Auszeichnungen werden an alle Bewohner Manitobas, die über 95 Jahre alt sind, übergeben werden, um eine passende Ehrung aller alten Bewohner durchzuführen.

* * *

Kanada — Die beiden Kanadier, die mit einem sieben Meter langen irischen Fischerboot, einem uralten Bootstyp, über Island und Grönland nach Amerika segeln wollten, um zu beweisen, daß schon die irischen Kelten unter der Führung Sankt Brendans vor 1400 Jahren mit Hilfe solcher Fahrzeuge die Neue Welt entdeckt haben könnten, erlitten Schiffbruch: ihr Boot wurde, nachdem sie an der Westküste Irlands wegen schlechten Wetters zweimal einen Nothafen angelaufen hatten, bei der dritten Ausfahrt auf die Klippen einer unbewohnten Insel geworfen und zerstört. Die beiden Abenteurer konnten sich retten.

* * *

Argentinien — Die argentinische Regierung Präsident Juan Carlos Onganias hat ein Antikommunistengesetz verabschiedet. Nach diesem Gesetz dürfen Kommunisten keine Lehrämter an Schulen bekleiden, keinen Arbeitsplatz in Industriebetrieben erhalten, weder Verlage leiten noch führende Aemter in Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberorganisationen bekleiden. Wer sich kommunistisch betätigt, soll nach dem neuen Gesetz zudem mit Gefängnis bis zu acht Jahren bestraft werden können.

* * *

Brasilien — Schwere Stürme tobten über Mittel- und Südamerika. Der Hurrikan „Katrina" fegte über den Norden Mexikos und den Süden Kaliforniens hinweg; in Mexiko kamen mindestens fünfzehn Einwohner ums Leben, und rund 10,000 verloren durch Ueberflutungen das Obdach; in Kalifornien wurden fünf Personen getötet, deren Auto in dem Orkan verunglückte. — In Brasilien verheerte ein Sturm die Stadt Lajeado; viele Gebäude sind zerstört; mindestens sechs Menschen wurden getötet.

* * *

West-Deutschland — Ein 66 Jahre alter pensionierter Bankangestellter erschlug in Hannover-Bemerode seine Frau und seine 20 und 22 Jahre alten Töchter mit einem Beil. Anschließend öffnete er sich die Pulsadern und alarmierte die Polizei. Der Mann, der seinen einjähriges Enkelkind verschonte, konnte gerettet werden. In einem Abschiedsbrief hatte er geschrieben, er habe wegen finanzieller Schwierigkeiten keinen Ausweg gesehen.

* * *

Ost-Deutschland — In Magdeburg wurden am Wochenende zwei ehemalige Beamte der sowjetzonalen Reichsbahn für schuldig befunden, durch Fahrlässigkeit am 6. Juli in Langenweddingen bei Magdeburg das Zugunglück verursacht zu haben, bei dem mindestens 94 Reisende ums Leben kamen. Beide Angeklagten, der 63 Jahre alte Fahrdienstleiter und Schrankenwärter Robert Benk;e und der 51jährige Dienstvorsteher des Bahnhofs Langenweddingen, wurden zur Höchststrafe von je fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Unfall geschah, als ein Zug mit einem Tanklastwagen zusammenstieß; die Schranke war nicht vollkommen geschlossen worden.

* * *

Schweden — In der Nähe von Oskarshamn stürzte ein schwedisches Privatflugzeug ab; alle fünf Insassen wurden getötet. — Keine Ueberlebenden auch gabe es bei dem Unglück der zweimotorigen französischen Marine-Maschine, die seit Donnerstag überfällig war; man fand das Wrack auf Spitzbergen am einem Berghang.

* * *

Polen — Präsident de Gaulle werde während seines Staatsbesuches in Polen zu einer Versöhnung zwischen Polen und der Bundesrepublik aufrufen, erklärt man in Kreisen des Elysee-Palastes. Verärgert sei der General jedoch darüber, daß die polnische Regierung seine Teilnahme an einer Messe verhindert hat, die Kardinal Wyszinsky am Sonntag in der Kathedrale von Warschau zelebriert.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN

239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7518

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nun sind drei:
SEARLE GRAIN COMPANY LIMITED
ALBERTA PACIFIC GRAIN LTD.
FEDERAL GRAIN LIMITED
eins geworden
unter dem Namen
FEDERAL GRAIN LIMITED
809 GRAIN EXCHANGE BLDG.
WINNIPEG 2, MANITOBA
No. 2

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Aus aller Welt
(Fortsetzung von Seite 15—4)

Italien — Zwei italienische Ingenieure haben dem Altertumsamt Italiens mitgeteilt, daß sie bei Bohrungen für topographische Studien sieben Kilometer nördlich von Ravenna auf Anlagen gestoßen seien, die höchstwahrscheinlich Ueberreste des Palastes des Ostgotenkönigs Theoderich darstellen.

Rußland — Zweifel an der Echtheit der Swetlana-Memoiren hat am Sonntag die Moskauer Monatsschrift „Meschdu-Narodnaja Schisn" (Internationales Leben) geäußert. In einem Artikel wird die Vermutung ausgesprochen, der amerikanische Geheimdienst CIA haben die in Kürze in westlichen Blättern und Verlagen erscheinenden Erinnerungen der Stalin-Tochter verfaßt.

„Die Fälscher an der Spitze der CIA", heißt es in dem Artikel, „bereiten eine Reihe von Memoiren vor, die angeblich von früher prominenten sowjetischen Staatsmännern stammen."

China — Der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai habe einen Erlaß für die Roten Garden herausgegeben, berichtet der Korrespondent der japanischen Zeitung „Nihon Kezai" aus Peking. Danach sollen die Anwendung von Gewalt, Ueberfälle auf ausländische Botschaften, gewaltsame Durchsuchung von Botschaftsgebäuden, Brandstiftungen und Zerstörungen bei Demonstrationen künftig verboten sein.

Angeblich hat das Zentralkomitee der Chinesischen KP die letzten Zwischenfälle in der britischen Botschaft scharf kritisiert und als unvereinbar mit den Anweisungen des Parteivorsitzenden Mao Tse-tung bezeichnet.

Der Eisenbahnverkehr zwischen der britischen Kronkolonie Hongkong und der chinesischen Provinzhauptstadt Kanton ist am Wochenende zum Erliegen gekommen. Radio Kanton, das sich in den Händen von Mao-Anhängern befindet, hatte am Donnerstag die Bildung eines Revolutionskomitees bekanntgegeben. Dazu erklärte der sowjetische Rundfunk am Wochenende, in Kanton gebe es immer noch blutige Zusammenstöße.

* * *

Saudi-Arabien — Während Aegypten und Saudi-Arabien sich in Khartum auf eine Beendigung des fünfjährigen Bürgerkrieges im Jemen geeinigt haben, gehen die Kämpfe zwischen royalistischen Stammeskriegern und ägyptischen Truppen weiter. Die Royalisten sind in einer neuen Offensive bis auf fünf Kilometer vor die republikanische Hauptstadt Sana vorgedrungen. Dieser Angriff soll durch einen ägyptischen Bombenangriff auf Städte der Stammesfürsten im Gebiet von Jauf am Sonntag ausgelöst worden sein.

* * *

Israel — Vor dem israelitischen Ministerrat erklärte Ministerpräsident Levi Eschkol, daß die in Khartum von den arabischen Staatsoberhäuptern getroffenen Beschlüsse die Friedensaussichten im Nahen Osten „in weite Ferne rückten." Die Haltung der arabischen Staaten, sagte Eschkol, „bestärkt die israelische Regierung in ihrer Entschlossenheit, die Wiederherstellung von Bedingungen nicht zuzulassen, die es den Feinden Israels ermöglichen würden, seine Sicherheit und Interessen zu schwächen und seine Existenz zu bedrohen".

Israel werde aber seine Friedensbemühungen nicht aufgeben und die Waffenstillstandsabkommen innehalten. Es mache jedoch energisch gegen die aggressiven Absichten der Araber Front und behalte, „die Stellungen, die für seine Sicherheit und weitere Entwicklung wesentlich" seien. Der „Friedensplan" Marschall Titos ist nach Ansicht der Regierung in Jerusalem „nichts anders als der Versuch, die jugoslawische Nahost-Resolution, die von der UNO abgelehnt wurde, in neuer Form zu präsentieren."

In London wurde aus zuverlässiger Quelle in Khartum bekannt, daß alle arabischen Staaten außer Syrien im Prinzip mit einem amerikanisch-sowjetischen Friedensplan für den Nahen Osten einverstanden seien, der sich weitgehend mit dem Vorschlag Titos deckt.

Der Plan enthält folgende Hauptpunkte: Rückzug der israelischen Truppen aus den besetzten arabischen Gebieten, Beendigung des Kriegszustandes mit Israel seitens der arabischen Staaten, Garantie der Nahost-Grenzen durch die vier Großmächte USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich und Ernennung eines UNO-Vermittlers.

Nigerien — Zu Friedensgesprächen mit der abtrünnigen Provinz Biafra hat sich die nigerianische Regierung bereit erklärt. Biafra dürfe aber nicht durch seinen derzeitigen Führer Ojukwu repräsentiert werden.

Adressenänderungen

Alte Adresse: H. Lenzmann, Box 426, Winkler, Man.

Neue Adresse: H. Lenzmann, 208 S. Roosevelt, Marion, Kansas, USA, 67063

Alte Adresse: John Unger, Carman, Man.

Neue Adresse: John Unger, 104 So. Washington, Hillsboro, Kansas, USA, 67063

Alte Adresse: J. P. Neufeld, Uruguay.

Neue Adresse: J. P. Neufeld, Ste. 12, 2415 Portage Ave., Winnipeg 12, Man.

Alte Adresse: Dr. George Froese, India.

Neue Adresse: Dr. George Froese, 630 Roberta Ave., Winnipeg 15, Man.

Alte Adresse: Dr. Ferd. Pauls, Congo, Afrika.

Neue Adresse: Dr. Ferd. Pauls, 1146 Ingersoll St., Winnipeg 3, Man.

Alte Adresse: John D. Reimer, Hamilton, Ontario.

Neue Adresse: John D. Reimer, Box 1930, Steinbach, Manitoba.

Alte Adresse: J. R. Dyck, Winkler, Man.

Neue Adresse: J. R. Dyck, Casilla de Correo 166, Asuncion, Paraguay, SA.

Alte Adresse: Pred. Joe Wiebe, Box 693, Morden, Manitoba.

Neue Adresse: Pred. Joe Wiebe, Box 116, Winnipegosis, Manitoba

Alte Adresse: J. A. Janzen, R.R. 2, Vernon Rd., Kelowna, B.C.

Neue Adresse: J. A. Janzen, R.R. 3, Reid Rd., Kelowna, B.C.

Alte Adresse: W. J. Janzen, R.R. 2, Vernon Rd., Kelowna, B.C.

Neue Adresse: W. J. Janzen, R.R. 3, Reid Rd., Kelowna, B.C.

Bekanntmachungen

In Angelegenheiten der Winkler MB-Gemeinde wende man sich bitte in Zukunft an Pred. Alfred Kroeker, Box 299, Winkler, Man.

H. Lenzmann

*

In Angelegenheiten der Elmwood-MBG wende man sich bitte in Zukunft an Pred. Willy Schmidt, Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Verwandte und Freunde gesucht

— Daniel Freiert, geb. den 19. Oktober 1922, wird von seiner Mutter Florentine Freiert die in Rußland wohnt, gesucht. Auskunft sende man bittee an Dietrich Wiebe, I, — 429 Henderson Hwy., Winnipeg 15, Manitoba.

— Herta Schulz, geb. Penner, geb. am 12. März 1918, sucht ihre Schwester Lena Hindner, geb. Penner, geb. den 17. Juli 1912. Sie fuhr 1927 nach Kanada, wohnte 1932-33 in Toronto, wo sie Walter Hindner heiratete. Hatte damals einen Sohn Ronald. Auskunft bitte an Herta Schulz, SSSR, Alma-Ata, Stanica Iffik, Ul. Lenina 243.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer.

PAKETVERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.